

Katholische

# KirchenBlatt

Vorarlberg



REUTERS/ANDREW MEDICHINI/POOL

## 2 Kirche und Geld.

Finanzkammer-Direktor Andreas Weber im Interview.

## 6 Ich mit mir.

Mit der Stoppuhr durch den Tag. Teil 5 der Fasten-Serie.

## 10 Hungerkatastrophe im Südsudan.

Gespräch mit Experte Hans Rauscher.

## Europa. Geeint in Verschiedenheit

Papst Franziskus spricht zu Europas Staats- und Regierungschefs.

Die „Römischen Verträge“, unterzeichnet am 25. März 1957, sind der Grundstein der heutigen Europäischen Union. Zur Feier ihres 60. Geburtstags trafen sich am Wochenende Europas Staats- und Regierungschefs in Rom. Auch Papst Franziskus richtete dort das Wort an sie. Als Fundament für das gemeinsame Engagement der Gründerväter vor 60 Jahren nannte Franziskus Werte, die ihren Ursprung im Christentum haben: „Würde der menschlichen Person, Gefühl für Gerechtigkeit und Freiheit, Arbeitssamkeit, Unternehmungsgeist, Liebe zur Familie, Achtung vor dem Leben, Toleranz, Wunsch zur Zusammenarbeit und zum Frieden.“ DS ► Siehe S.14

## AUF EIN WORT

## Jedes Wort wert

Seit Kurzem läuft die Initiative „Jedes Wort wert“ des Verbandes Österreichischer Zeitungen (VÖZ) und seiner Mitglieder, darunter auch das KirchenBlatt. In dieser und in der nächsten Ausgabe werden Sie KirchenBlatt-Journalisten begegnen, die die gesellschaftliche Bedeutung von professionellem Journalismus unterstreichen.

Eine lebendige Medienlandschaft braucht die Vielfalt der Meinungen und einen aktiven Diskurs. 99 Journalist/innen, Meinungsführer und Werbetreibende setzen mit dieser Initiative - gerade in Zeiten von „fake news“ und „alternative facts“ - ein gemeinsames Zeichen.

Warum Zeitungen jedes Wort wert sind? Weil sie zum Beispiel Filterblasen platzen lassen. Schließlich glauben 69 Prozent der Menschen bei widersprüchlichen Meldungen der Zeitschrift oder Zeitung - und nicht Social Media. Zeitungen erweitern den Horizont: 80 Prozent informieren sich in Tageszeitungen über das Zeitgeschehen. Zeitungen und Magazine sind auch deshalb jedes Wort wert, weil Lesen die Entspannungstätigkeit Nummer Eins ist. Ihre auch?

► Mehr zur Initiative des VÖZ finden Sie online unter: [www.jedeswortwert.at](http://www.jedeswortwert.at)



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Finanzkammer-Direktor Andreas Weber im KirchenBlatt-Interview

# Die Kirche und das liebe Geld

**„Pecunia nervus rerum - Das Geld ist der Antrieb der Dinge“ - Die Kirche als Institution hat Mitarbeiter/innen, Gebäude, Infrastrukturen, sie hat Einnahmen und Ausgaben. Wofür die Diözese ihr Geld ausgibt, darüber hat das KirchenBlatt mit dem Finanzkammer-Direktor Andreas Weber gesprochen, der auch einen Blick in die Zukunft wagt.**

INTERVIEW: DIETMAR STEINMAIR

**„Die Kirche und das Geld“ - das bewegt viele Menschen. Das Kirchenbeitragssystem in Deutschland, Österreich und der Schweiz unterscheidet sich von fast allen anderen Ländern der Erde, in denen die Kirche vor allem auf Spenden angewiesen ist. Was wären die Vor- und die Nachteile eines freiwilligen, spendenbasierten Kirchenbeitrag-Systems auch für Österreich?**

**Andreas Weber:** Der Vorteil wäre wohl, dass der Kirchenbeitrag nicht Anlass wäre für einen guten Teil der Kirchengläubigen. Wir müssen leider akzeptieren, dass für viele Katholiken die Vorschreibung des Kirchenbeitrags die Erinnerung ist, dass sie noch „bei diesem Verein“ sind.

Ohne diese Schreiben würden sicher manche nicht austreten - wir hätten der Zahl nach mehr Katholiken, wohl aber viele ohne wirkliche Beziehung zur Kirche.



**MMag. Andreas Weber** leitet als Direktor der Finanzkammer die wirtschaftlichen Belange der Diözese Feldkirch. STEINMAIR

Die Nachteile eines freiwilligen Systems liegen auf der Hand: Mit weniger Einnahmen könnten wir viele Leistungen nicht mehr finanzieren, wir müssten Arbeitsplätze reduzieren, viele kirchliche Bauvorhaben könnten nicht mehr gefördert werden. Ich will hier aber kein „Angstscenario“ zeichnen. Die Kirche würde nicht untergehen, sie würde aber ganz anders aussehen!

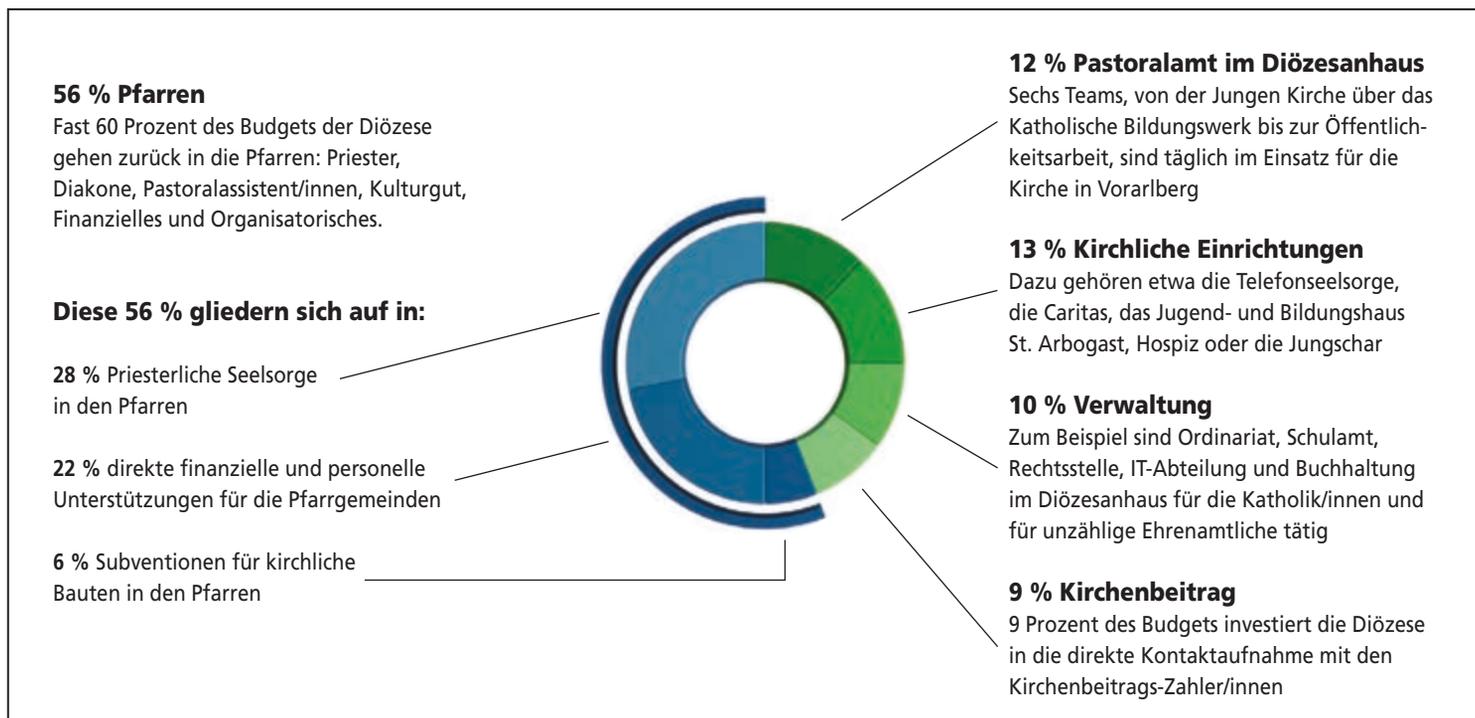
**Auch das (Vor-)Urteil, die Kirche habe „ja eh genug Geld“, hält sich hartnäckig. Dabei wird oft auf den vorhandenen oder auch angeblichen Besitz von Grundstücken und Immobilien in den Pfarren verwiesen. Wie sieht die Realität aus? Und wie reich sind die Pfarren und die Diözese Feldkirch - im Vergleich zu anderen Diözesen?**

**Weber:** Wir sind eine junge Diözese, nächstes Jahr werden wir fünfzig Jahre alt. Im Vergleich zu anderen Diözesen haben wir sehr bescheidene Mittel. Aber wir sind zufrieden. Mit dem Kirchenbeitrag - er deckt fast 90 Prozent unseres Budgets - können wir viel Gutes bewirken, in den Pfarren, in vielen Einrichtungen der Kirche, für unsere Kultur und Bildung. Und wir können für unsere Verpflichtungen in der Zukunft die notwendigen Vorsorgen treffen. Da denke ich vor allem an die Pensionen der Priester, die ja nicht eine staatliche Pension erhalten, sondern von der Diözese ihren Unterhalt bekommen.

Soweit Pfarren Grundstücke, Wald oder Gebäude besitzen, bemühen wir uns, mit den Erträgen gut zu wirtschaften, die Liegenschaften im Baurecht für sozialen Wohnbau verfügbar zu machen und die Mittel für gute Projekte pastoral und solidarisch einzusetzen.

**Apropos Pfarren: Was leistet die Diözese finanziell bzw. als Dienstleister für die Pfarren Vorarlbergs?**

**Weber:** Etwa 60 Prozent unseres Budgets fließen an die Pfarren, in verschiedenen Formen: Vom Kirchenbeitrag erhalten die Pfarren jährlich gut 10 Prozent auf ihr Konto überwiesen, die Diözese bezahlt die Gehälter der Seelsorger, der Pastoralassistentinnen



**Seelsorge, Gemeinschaft, Bildung, Kultur** - dafür gibt die Diözese Feldkirch die Kirchenbeiträge aus. Das Budget der Diözese ist für das Jahr 2017 mit insgesamt 26,78 Millionen Euro veranschlagt. Wissenswertes rund um den Kirchenbeitrag, die Öffnungszeiten der Kirchenbeitragsstellen und einen Online-rechner gibt es unter [www.kath-kirche-vorarlberg.at/kirchenbeitrag](http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/kirchenbeitrag) GRAFIK: FINANZKAMMER, KIRCHENBLATT

und -assistenten, die Bauvorhaben unterstützen wir mit Subventionen. Über diese 60 Prozent hinaus könnte ich auf viele Leistungen verweisen, welche im Diözesanhaus für die Pfarren erbracht werden, etwa im Bereich der Jungen Kirche, im Bildungswerk, in der Kirchenmusik, für die Liturgie. In der Rechtsstelle werden unzählige Verträge errichtet, das Bauamt plant und begleitet - ohne Verrechnung - die meisten Bauvorhaben in den Pfarren. Das alles machen wir ja nicht zur Selbstbeschäftigung, sondern um die pastorale Arbeit in den Pfarren, bei den Menschen zu unterstützen.

**Wie viel wird die Diözese Feldkirch im Jahr 2017 für Bausubventionen ausgeben - und was sind dabei die größten geförderten Projekte?**

**Weber:** Für das Jahr 2017 haben wir 1,4 Millionen Euro reserviert für die Bauvorhaben in den Pfarren. Nach erfolgter Prüfung unterstützen wir Bauvorhaben im Durchschnitt mit 15 Prozent der Gesamtkosten, bei kleineren, finanzschwächeren Pfarren bis zu 25 Prozent. In diesem Jahr stehen die Innenrenovierung in Bildstein, die Außenanierungen der Pfarrkirchen Bürserberg, Dornbirn Schoren und Schnifis und, wenn die Planung es erlaubt, der Start der Sanierung der Pfarrkirche Lauterach an. Die Kirchtürme in Altstadt und Raggal und die Pfarrhöfe in Damüls, Hohenweiler, Wolfurt und St. Gallenkirch werden saniert, ebenso die Friedhofsmauer in Dalaas, insgesamt etwa

20 größere und kleinere Bauvorhaben. Jahr für Jahr sind die Bauvorhaben eine große Herausforderung für das Team im Bauamt der Diözese und für die vielen ehrenamtlichen Pfarrkirchenräte.

**Welche Projekte wurden zuletzt aus dem Solidaritäts- und Entwicklungsfonds der Diözese gefördert?**

**Weber:** Aus dem Solidaritäts- und Entwicklungsfonds unterstützen wir gute pastorale, pfarrliche Initiativen auf möglichst einfache Art. Wöchentlich erhalten wir ein bis

**„Etwa 60 Prozent unseres Budgets fließen in verschiedenen Formen an die Pfarren.“**

ANDREAS WEBER

zwei Anträge - für Glaubenskurse, für eine Investition im Jugendraum, für eine Pilgerfahrt, für eine Jubiläumszeitschrift, für eine Vortragsreihe und und und. Je nach Finanzkraft und Innovationsgrad fördern wir bis zu 80 Prozent der Projektkosten und das möglichst innerhalb von vier Wochen.

**Ein Blick in die Zukunft: Das Kirchenbeitragsaufkommen steigt bislang zwar jedes Jahr. Die Pro-**

**gnosen sind aber nicht wirklich gut, da von den Erstzahlern sehr viele - auch wegen des Kirchenbeitrags - aus der Kirche austreten. Neben allen pastoralen Bemühungen, vor allem vor Ort in den Pfarren - was unternimmt die Finanzkammer, damit die vielen jungen Katholiken wieder bereit sind, Kirchenbeiträge zu leisten?**

**Weber:** Das ist ein wirklich schwieriges, vielschichtiges Thema. Dabei geht es uns weniger um den Kirchenbeitrag. Es geht um die Beziehung der Kirche zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Wir machen die Erfahrung, dass Jugendliche den Kirchenbeitrag schon zahlen, wenn sie wissen, wofür dieser verwendet wird. Aber sie verbinden Arbogast, Caritas oder die Telefonseelsorge und vieles andere nicht unbedingt mit der Kirche. Und sie darüber zu informieren, ist tatsächlich schwierig.

Ich möchte aber auch festhalten: Gut 80 Prozent der jungen Katholiken, die mit zwanzig um ihren ersten Kirchenbeitrag gebeten werden, zahlen diesen Beitrag im Laufe des Jahres pünktlich und problemlos.

Der Kirchenbeitrag wird in einigen Jahren vor allem aufgrund der demografischen Entwicklung zurückgehen. Auf diese Zeit müssen wir uns in aller Sorgfalt und mit viel Vertrauen vorbereiten. Es wird dann vieles anders werden, aber die Kirche wird sich auch dann noch um die pastoralen und sozialen Anliegen der Menschen sorgen.

Vielen Dank für das Gespräch. <<



**Sr. Melanie Wolfers ist „nachtragend“.** Beim diözesanen Besinnungstag findet sie viele solcher klugen Bilder. SCHRIMPF (2)

## Diözesaner Besinnungstag

Sie nimmt die Dinge beim Wort. Jemandem etwas nachtragen? Bitte: Sr. Melanie Wolfers wuchtet einen der großen Wackersteine von der Bühne und schleppt ihn Pastoralamtsleiter Martin Fenkart hinterher. Einmal quer durch den Pilgersaal in Maria Bildstein und dann nochmal und nochmal. Die Belastung, die so eine Unversöhnlichkeit für alle Beteiligten bedeutet - für sie, die Schleppende, für ihn, den Verfolgten, und für alle, die dabei zusehen - hätte Wolfers kaum deutlicher machen können. Denn: Auch der Beobachterposten ist sehr, sehr unangenehm. Und das ist nur einer der Aha-Momente, die ihr Vortrag zur „Kraft der Vergebung“ im Rahmen des diözesanen Besinnungstages vergangenen Mittwoch bereithielt.

Viele sind dem Ruf der Salvatorianerin und Bestseller-Autorin ins nebelverhangene Bildstein gefolgt. Jeder von ihnen - Bischof Benno Elbs, Pastoralamtsleiter Fenkart, Generalvikar Rudolf Bischof, Caritasdirektor Walter Schmolly und viele Mitarbeiter/innen aus allen Bereichen der Diözese - hatte seine ganz eigenen Erinnerungen im Gepäck: „Verletzungen und Kränkungen erleidet jeder von uns im Laufe seines Lebens“, sagt Wolfers, „und Beziehungswunden sind die tiefsten.“

**Richtungsweisend.** Mit vielen klugen Bildern und Beispielen aus Psychologie und Bibel erläutert sie, warum es sinnvoll ist, sich dem Vergebungsprozess zu stellen, und was das bedeutet. Es gehe weder darum, Geschehenes zu vergessen oder vorschnell zu verzeihen, sagt Wolfers. Vielmehr müsse die produktive Integration der Kränkung in die eigene Biografie das Ziel der Auseinandersetzung sein: „Auf die Richtung kommt es an.“ CHARLOTTE SCHRIMPF

► **Weitere Bilder** unter [www.kath-kirche-vorarlberg.at](http://www.kath-kirche-vorarlberg.at)



**Der richtige Moment.** Im Plenum wird viel diskutiert.

## Berufsgemeinschaft der Pastoralassistent/innen

### Besuch bei der Caritas

Der Berufsgemeinschaft der Pastoralassistent/innen gehören Laien und Ordensschwestern an, die in der Diözese als Pastoralassistent/innen und Krankenhausseelsorger/innen mitarbeiten.

Die Berufsgemeinschaft vertritt die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber den diözesanen Ansprechpartnern und trägt auch die diözesanen Schwerpunktthemen mit. Weitere Ziele sind Vernetzung und beruflicher Austausch sowie fachliche Weiterbildung. Die Mitglieder treffen sich achtmal im Jahr.

Das Kennenlernen von diözesanen und sozialen Einrichtungen, die im Alltag pastoraler Mitarbeiter/innen immer wieder nachgefragt werden, ist

ein weiteres Anliegen. So stand im März der Besuch im Caritashaus in Feldkirch auf dem Programm. Nach einem herzlichen Empfang durch Direktor Walter Schmolly bot dieser einen Gesamtüberblick über das beeindruckende Leistungsangebot der Caritas. Im Anschluss stand Christian Beiser Rede und Antwort und erzählte eindrücklich über den Bereich „Existenz und Wohnen“.

Diese Informationen aus erster Hand sind eine wertvolle Unterstützung sowohl im persönlichen Umgang mit Bittstellern und Hilfesuchenden als auch für uns als Multiplikator/innen in den Pfarren.

ULRIKE AMANN / RED



**Die Berufsgemeinschaft der Pastoralassistent/innen** besuchte die Caritas. ÖLZ

## Ewige Profess im Klein-Theresien-Karmel in Rankweil

### Ein Versprechen für immer

Am Hochfest der Verkündigung des Herrn, 25. März, durfte sich Sr. Andrea Maria von der göttlichen Liebe durch die feierliche Profess auf ewig Gott weihen. Die gebürtige Schweizerin (Kanton Luzern) ist vor sechs Jahren in den Klein-Theresien-Karmel in Rankweil eingetreten. An der Feier nahmen zahlreiche Verwandte und Bekannte der Schwester teil. Bischof Benno nahm in seiner Homilie Bezug auf die Lesungen des Hochfestes: eine kontemplative Ordensgemeinschaft sei ein Zeichen dafür, dass Gott „Immanuel“ - „Gott mit uns“ ist. Weiters legte



**Ewige Profess: Sr. Andrea Maria.**

KLEIN-THERESIEN-KARMEL

er der Schwester ans Herz, eine Hörende und Lernende zu bleiben - nach dem Beispiel Mariens. „Siehe, ich bin die Magd des Herrn“ - sollte die Haltung einer jeden kontemplativen Schwester sein. SR. ANNA MARIA

### Exkursion zu Locker Götzis

## Einblick ins Recyceln

An einem ungewöhnlichen Ort trafen sich junge Flüchtlinge aus Bregenz und Schülerinnen aus Riedenburg: Die Firma Locker Recycling in Götzis war das Ziel einer gemeinsamen Exkursion. Jean-Marc Mayer vermittelte einen Einblick in Stationen der Werkstoffaufbereitung und der unterschiedlichen Arbeitsprozesse. Ein für alle Beteiligten interessanter und spannender Tag!



**Schülerinnen** des Privatgymnasiums Riedenburg und Jugendliche aus dem Haus Said bei der Firma Locker Recycling. CARITAS

### Kirchenglocken für die Rüstungsindustrie

## Schmerzhafter Verlust

„Wie schrie es damals auf in aller Herzen, als uns der graue Krieg die Glocken raubte“, mit diesen pathetischen Worten beginnt ein Gedicht, das im Pfarrarchiv in Bizau aufbewahrt wird. Es beschreibt die Vorgänge während des Ersten Weltkrieges. Im März 1917, also vor hundert Jahren, wurden die letzten Kirchenglocken von den Türmen genommen, auch Orgelpfeifen, Metallgegenstände und sogar Metaldächer von Kirchen mussten an die Rüstungsindustrie abgegeben wer-

den. Die ersten Erhebungslisten für Kirchenglocken aus dem Jahr 1915, die bei weitem noch nicht vollständig waren, sahen rund 290 Glocken aus Vorarlberg zur Ablieferung vor. Für die Bewohner/innen war das ein großer Verlust, waren die Glocken damals doch besser zu hören, gaben dem Tag Struktur, erinnerten ans Gebet und kündeten von Fest und Tod.

► [www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale](http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale)

REDAKTION: PATRICIA BEGLE

### Solidarität mit Hungernden

In Altach war der dritte Fastensonntag Wahl- und Suppentag. Eine Vielfalt an Brot und etwa 40 Liter Suppen wurden angeboten und verbraucht, dazu gab es Anregungen für Geist und Seele, z.B. von Thomas Moore - der Mensch lebt ja nicht nur von Nahrung und Trank, sondern aus der Quelle des Gesprächs - woran Pfarrprovisor Rainer Büchel im Gottesdienst erinnerte. € 767,- an Spenden kamen zusammen, das Geld wurde aufgrund der letzten Meldungen aus Ost- und Zentralafrika an die Hunger-Nothilfe der österreichischen Caritas überwiesen. FEINIG



„**Atmospheric Vibes**“ ist eine Konzertreihe von „freigeist-junge initiative arbogast“ und der Jungen Kirche Vorarlberg. Bereits zum dritten Mal war das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast Bühne für besondere Künstler. Diesmal zeigten Mathew James White und Prinz Grizzley (Bild) was sie können. Der Erlös des Konzerts geht an den Verein „Wissen macht stark“. Der Verein setzt sich für die Schulbildung von Kindern und Jugendlichen in Senegal ein. ONGARETTO-FURXER

## AUSFRAUENSICHT

### Europa

Ich mag Europa. Ob ich es in Reisen, Filmen oder Büchern erkunde, ich mag die ungeheure Vielfalt, die Eigenheiten und Schönheiten, auf die wir überall treffen. Vom Pub in Dublin über die Brücken über die Seine bis hin zu den Buchten Kroatiens.

Als in den Neunzigerjahren über den Beitritt Österreichs abgestimmt wurde, haben wir Witze gemacht über die Riesentomaten und Turbokühe, auf die wir als Mitglied dann treffen würden. Viel weiter haben wir damals nicht gedacht.

Heute, zum 60. Geburtstag der Staatengemeinschaft, denken wir weiter. Weiter zurück, in die Anfänge, als der Schrecken des Krieges noch in den Knochen der Gründungsväter (und wohl auch -mütter) saß. Als sie ein Gebilde formten, das Würde, Freiheit und Gerechtigkeit schützen sowie Offenheit und Toleranz ermöglichen sollte.

Die Krise, in der die Europäische Union - also wir alle - derzeit steckt, ist keine leichte. Vieles muss geklärt und entschieden werden. Wir können nur hoffen - und beten - dass die zusammenhaltenden Kräfte dabei stärker sind als die trennenden. Und wir können selbst für jene Werte einstehen, auf die die Gemeinschaft vor 60 Jahren gebaut wurde.



PATRICIA BEGLE

# 5

## Mit der Stoppuhr durch den Tag

Eine „Spiritualität des Genug“ bereichert das Leben. Sowohl im Tun als auch im Ruhen geben Menschen dem Göttlichen Raum.

SR. MELANIE WOLFERS

**M**erkwürdig: Einerseits wünschen sich die meisten, dass die Zeit auch mal stehen bleibt und sie mehr zu sich kommen können. Andererseits ließen sich vermutlich ganze Fußballstadien mit pausenlos aktiven „Busyholics“ füllen, denn wer Zeit hat, gilt schnell als verhaltensauffällig. Dann doch lieber ein Leben im pausenlosen Bereitschaftsmodus führen als den Eindruck vermitteln, dass man die Stunden nicht minutiös nutze. Der Philosoph Byung-Chul Han vermutet, dass sich dieser überzogene Optimierungsdruck dem modernen Motto verdankt:



**Die Autorin.** Die Salvatorianerin Melanie Wolfers SDS ist Seelsorgerin und Autorin ([www.melaniewolfers.at](http://www.melaniewolfers.at)). CATHERINE STUCKHARD/LAIF

„Nichts ist unmöglich“. Und er bezeichnet diese Überzeugung als den „Gott der neuen Zeit“. Doch dieser „Gott“ ist eine zerstörerische Illusion und heillose Überforderung! Wie lässt sich dieser Götze von seinem Thron stoßen?

### ICH mit MIR im Gespräch

Wir brauchen eine tiefe, unter die Haut gehende Einsicht in unsere Begrenztheit. In die Begrenztheit unserer Kraft und Lebenszeit, in die Begrenztheit der natürlichen Ressourcen und der Machbarkeit von Dingen und Verhältnissen.

Es klingt paradox, ist aber hilfreich: Um diesen Lebensrealismus zu lernen, lohnt es sich, bei Sterbenden in die Schule zu gehen. Viele von ihnen sehen nämlich im Rückblick die Dinge und Verhältnisse in einem klaren Licht.

In ihrem Buch „Fünf Dinge, die Sterbende am meisten bereuen“ erzählt die Australierin Bronnie Ware von persönlichen Begegnungen mit Sterbenden, in denen diese Bilanz ziehen. Immer wieder bringen diese zur Sprache: „Ich wünschte, ich hätte nicht so viel und so hart gearbeitet.“ Sie bereuen, dass sie vor lauter Aktivität und Arbeit das Wichtigste im Leben verpasst haben: das Leben selbst.

Wenn wir vom Ende her leben, ruft uns dies aus der Beliebigkeit heraus. Es ist alles andere als gleichgültig, was wir aus diesem Tag und dieser Woche machen und was wir mit unserem Leben anfangen. Fragen melden sich unabweisbar zu Wort: Worauf kommt

**„Christliches Leben besteht darin, dass wir wach werden für das verborgene Licht, das durch die Haut der Dinge schimmert.“**

es dir letzten Endes an? Wer willst du sein? Wozu bist du auf der Welt? – Leben wir in der Bewusstheit unserer Endlichkeit, dann geht es also nicht um die Kultivierung einer todesverliebten Sehnsucht, sondern um eine größere Loyalität uns selbst und anderen gegenüber.

### Aug' in Aug' mit Gott

Um dem pausenlosen Beschäftigtsein Grenzen setzen zu können, braucht es die Kunst des Aufhörens. Von jeher charakterisiert es glaubende Menschen, dass sie den Alltag regelmäßig unterbrechen. Sie lassen ihre





Tätigkeiten ruhen aus der Überzeugung heraus, dass sie zu Höherem berufen sind als nur für Arbeit und Konsum.

Werfen wir einen kurzen Blick auf eine Spiritualität des Genug. In der christlichen Tradition gibt es an jedem Tag etwas zu feiern. Jeder Wochentag mündet in den von Verpflichtungen freien Feierabend. Vor allem aber bedeutet der biblische Sabbat eine kulturgeschichtlich bedeutende Er-rungenschaft, denn hier ereignet sich Pause in höchster Instanz: Gott selbst ruht nach sechs Arbeitstagen aus.

In der bekannten biblischen Schöpfungsgeschichte ruft Gott den Kosmos in sechs Tagen ins Dasein. Und dann heißt es: Am siebten Tag vollendete Gott sein Werk. Er ruhte an diesem Tag. Er segnete ihn und erklärte ihn für heilig (vgl. Genesis 2,2 f.). Erst durch den Ruhetag des Sabbats kommt also die Schöpfung zur Vollendung. Dies zeigt: Nicht allein das Schaffen, sondern ebenso das Ruhen ist heilig. Und wenn der Text vom Menschen als „Ebenbild Gottes“ spricht, deutet er an: Sowohl wenn Menschen etwas hervorbringen oder gestalten, als auch wenn sie ruhen und verweilen, geben sie dem Göttlichen Raum.

Die biblische Weisung „Halte den Sabbat heilig!“ fordert auf und ermutigt: „Sei so frei: Unterbrich den Alltag! Widersetze dich

der Versuchung, die Arbeit und das Konsumieren absolut zu setzen! Gönn dir und anderen unverzweckte Räume der Muße, in denen du einfach sein kannst!“ Das Sabbatgebot verteidigt unsere Freiheit gegen die Diktatur einer Leistungsgesellschaft und hat daher größte Aktualität. Doch seine entscheidende Aussage liegt nicht in diesem Appell, sondern in dessen religiöser Begründung. Diese lässt sich so formulieren: „Erinnere dich daran, dass du selbst einen Lebenswert hast, den du dir nicht verdienen musst. Deine Würde hängt weder am Nettogehalt noch daran, was du leistest. Vielmehr kannst du darauf vertrauen: Du bist unendlich wertvoll! Geborgen in göttlicher Liebe.“

Als Christen glauben wir, dass Liebe das tiefste Geheimnis unseres Lebens ist und die innerste Mitte von allem. Das Gespür für diese Wirklichkeit kann in den kleinen Dingen aufkeimen: beim Hören einer Musik, beim Geruch eines geliebten Menschen, beim Meditieren eines Bibeltextes. Christliches Leben besteht darin, dass wir wach werden für dieses verborgene Licht, das durch die Haut der Dinge schimmert. Ein solcher Glaube ist ein Freiheitsimpuls erster Güte! Er lässt uns erkennen: Sowohl das ruhige Verweilen als auch die kreative Selbstverwirklichung sind ein göttliches Geburtsrecht eines jeden Menschen. <<

◀ **Den Alltag** regelmäßig zu unterbrechen gehört zum **Glauben.** SHUTTERSTOCK/AFRICA STUDIO

## IMPULS

### Feier-Abend

Von einer Frau wird erzählt, dass sie eine Lebensgenießerin erster Güte war. Jeden Morgen steckte sie sich eine Hand voll Bohnen in ihre rechte Hosentasche. Der Grund: Sie wollte die schönen Momente des Tages bewusster wahrnehmen, indem sie für jede positive Kleinigkeit, die sie im Laufe des Tages erlebte, eine Bohne von der rechten Hosentasche in die linke Hosentasche wandern ließ.

Abends nahm sie die Bohnen aus der linken Tasche einzeln in die Hand und führte sich vor Augen, wie viel Schönes ihr an diesem Tag widerfahren war. Und auch wenn sie an einem Abend nur eine Bohne in Händen hielt, war es für sie ein Feier-Abend.

#### Das Buch zum Thema:

Melanie Wolfers, *Freunde fürs Leben*. Von der Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein. adeo Verlag, 3. Auflage 2017, € 17,50

**Jetzt gratis** zu einem **Neuabonnement** des **KirchenBlatts**.  
T 05522 3485-125





Groß war die Zahl der Mitfeiernden, die in die Pfarrkirche nach Hard kamen.



Die beiden Kandidaten zeigten ihre Bereitschaft. MESCHENMOSER (7)



Während der Handauflegung bat Bischof Benno um den Heiligen Geist.

Diakonenweihe in Hard

# „Bleibt Lernende!“

Lojin Joseph Kalathipparambil und Rosh Joseph Kalluveetil wurden vergangenen Samstag in der Pfarrkirche Hard von Bischof Benno Elbs zu Diakonen geweiht. Eine beeindruckende Feier.

CHARLOTTE SCHRIMPF

Bischof Benno Elbs gab ihnen in seiner Weihpredigt einige Gedanken mit auf ihren seelsorgerlichen Weg. Einer davon stammt aus der Lesung aus Jes 7,14: „Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben.“ Lojin und Rosh haben dieses Zeichen erkannt, als sie sich nach ihrem Philosophie- und Wirtschaftswissenschaftsstudium in Kerala zum Wechsel zur Theologie ins rund 7.000 Kilometer entfernte Innsbruck entschlossen.

Bischof seine Worte an die beiden. „Bleibt Lernende!“

**Geh-hin-Kirche.** Die Aufgabe des Diakons sei es, sich den Menschen zuzuwenden - sich hinabzubeugen zu ihnen, ihren Ängsten, Sorgen, Wunden. „Wenn wir auf Jesus schauen“, sagte Elbs, „war das eine seiner Grundbewegungen. Er beugte sich herab zu den Menschen, um sie aufzurichten.“ Lojin und Rosh, die sich nach ihrem Studium als Pastoralpraktikanten in die Pfarren in Hard (Lojin) und Götzis-Altach (Rosh) einbrachten, haben diese Idee bereits inhaliert: Sie wünschen sich wie Papst Franziskus eine „Geh-hin-Kirche“ – eine Kirche, die zu den Menschen geht.

**Stimmungsvoller Gottesdienst.** Dabei kommen die Menschen offensichtlich auch unheimlich gern zu ihnen: Die Pfarrkirche in Hard war vollbesetzt, der Chor der Gemeinde sorgte für musikalische Akzente und bei der anschließenden Agape konnten sich die beiden „Neudiakone“ vor Glückwünschen kaum retten. <<



Pfr. Hubert Lenz begrüßte die Gäste aus Nah und Fern.



Mitbrüder zeichneten ein Kreuz auf die Stirn.



Dienst am Wort ...



... und am Altar.

**Berufung ist nie abgeschlossen.** Die Offenheit für solche Zeichen ist essentiell für den Weg des Geistlichen, so Elbs – und die Bereitschaft, zu reflektieren und immer wieder dazuzulernen. Von anderen, vom Leben, von Gott. „Berufung ist nie abgeschlossen“, richtete der

**Weil wir auf  
Zusammenhalt  
und Dialog  
setzen, ist das  
KirchenBlatt  
jedes Wort  
wert.**

Foto: Philipp Steurer



Dietmar Steinmair, Chefredakteur des KirchenBlatts, ist stolz darauf mit jeder Ausgabe ein Zeichen für mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt setzen zu können. Das ist ihm gerade in schwierigen Zeiten wichtiger denn je. Mehr über den Wert von redaktionellem Journalismus auf [jedeswortwert.at](http://jedeswortwert.at) | Eine Initiative des VÖZ und seiner Mitglieder.

Kirchlich  
**KirchenBlatt**  
Vorarlberg

## Hungerkatastrophe im Südsudan

## „Der Staat hat keine Kontrolle“

Nahezu fünf Millionen Menschen haben nicht genug zu essen, rund 100 000 schweben wegen Unterernährung bereits in Lebensgefahr. Was führte zu dieser Katastrophe im Südsudan? Wie müsste effektive Hilfe aussehen? Wir fragten beim Südsudan-Experten Hans Rauscher nach.

INTERVIEW: PAUL STÜTZ

#### Was ist die Ursache für die Hungerkatastrophe im Südsudan?

**Hans Rauscher:** Die Bauern können durch die kriegerischen Auseinandersetzungen ihre Äcker nicht bestellen, weil sie um ihr Leben fürchten müssen. Wenn sie zum falschen Stamm gehören, werden sie über den Haufen geschossen. Die finanzielle Situation im Südsudan verschärft die Krise außerdem.



**Der Berufsschullehrer Hans Rauscher hilft mit seinem Verein proSudan im Südsudan. Einmal im Jahr bereist er das Land.** KIZ/PS

#### Es wurden aber viele Hilfsgelder in den Südsudan seit der Staatsgründung 2011 überwiesen.

**Rauscher:** Ja, die Troika zum Wiederaufbau des Südsudans (USA, Großbritannien, Norwegen) hat hunderte Millionen Dollar in das Land gepumpt, die zum Aufbau der staatlichen Infrastruktur verwendet werden sollte. Das Geld der großstaatlichen Hilfe ist im Südsudan versickert, die Überwachung funktionierte nicht. Personen in Regierungspositionen haben Millionenbeträge veruntreut.

#### Was haben die internationalen Finanzsanktionen, die 2015 begannen, gegen den Südsudan bewirkt?

**Rauscher:** Sie verschärfen das Problem und tragen zur Hyperinflation bei. Der Wert des Pfund ist innerhalb des Jahres 2016 auf ein Zehntel geschrumpft. Die Menschen können sich kaum noch Nahrungsmittel kaufen. Die Unsicherheit wird dadurch angeheizt, dass kein Geld mehr im Land ist. Fatal ist, dass die Soldaten nicht bezahlt werden. Marodierende Regierungsmilitärs haben Massaker an der Zivilbevölkerung angerichtet.



**Eine Frau wartet im Südsudan auf die Essensverteilung.** REUTERS/MODOLA

#### Aus europäischer Perspektive sind die Hintergründe der kriegerischen Auseinandersetzungen schwer zu verstehen.

**Rauscher:** Der Krieg ist eine Folge der Not, weil sich die Menschen das holen, was sie zum Leben brauchen. Man hat das Land nach der Unabhängigkeit sich selbst überlassen, es hätte eigentlich ordentliche Strukturen gebraucht. Die sind nicht entstanden. Entzündet hat sich der Krieg am Konflikt zwischen Präsidenten Salva Kiir und seinem ehemaligen Vizepräsidenten Riek Machar. Dahinter stecken Stammeskongflikte und der Kampf um den Zugang zu den Ressourcen, allen voran das Erdöl. Dazu kommt, dass der Staat überhaupt keine Macht und Kontrolle über sein Militär besitzt. Die Armee ist in dörfliche Milizen zerfallen. Die Waffenbesitzdichte unter der Zivilbevölkerung ist sehr hoch.

#### Woher haben so viele Menschen eine Waffe?

**Rauscher:** Viele Waffen stammen aus der Zeit der Unabhängigkeitskriege (1955 bis 1972 bzw. 1983 bis 2005), als im Sudan der Süden gegen den Norden kämpfte. Der Norden hat einzelne Stämme im Süden mit Waffen ausgerüstet. Diese Waffenlieferungen sollten dazu dienen, dass sich die Sudan People's Liberation Army gegenseitig zerfleischt. Die komplette Abrüstung im Land wäre natürlich Voraussetzung für den Frieden.

#### Die Alarmglocken der Internationalen Staatengemeinschaften sollten jetzt zumindest schrillen. Auch Österreich hat Soforthilfe zugesagt.

**Rauscher:** Die Hilfslieferungen, die derzeit anlaufen, sind aber nur Oberflächenkosmetik in

meinen Augen. Man müsste gleichzeitig jetzt in der größten Not infrastrukturell helfen. Unser Verein proSudan versucht das im Kleinen mit einem Landwirtschaftsprojekt, das den Dörfern Nahrungsmittelsicherheit verschafft.

#### Wie funktioniert das?

**Rauscher:** In einem Pfarrhof in Rumbek haben wir mit einer kleinen Gartenwirtschaft begonnen, Gemüsesorten zum Überleben anzubauen. Die Grundstücke sind mit Zäunen abgesichert, um Konflikte der Dorfbewohner mit den Rindernomaden zu vermeiden. Die Brunnen, wie wir sie angelegt haben, geben innerhalb des Zauns Wasser für das Landwirtschaftsprojekt und außerhalb des Zaunes für die Nomaden. Auch das soll Frieden stiften.

#### Welche Rolle spielt die Kirche im Konflikt?

**Rauscher:** Die Kirche versucht zwischen den Konfliktparteien zu vermitteln. Die kirchlichen Strukturen funktionieren im Gegensatz zu den staatlichen noch. Diese Strukturen ermöglichen erst unsere Hilfe im Südsudan.

#### Papst Franziskus hatte erst vor Kurzem angekündigt, er wolle den Südsudan besuchen. Was könnte sein Besuch bewirken?

**Rauscher:** Wenn der Papst in den Südsudan kommt, wäre das ein sehr gutes Zeichen. Es sollten beim Aufeinandertreffen mit dem Papst Politiker von allen Seiten dabei sein. Zu bedenken ist aber, dass die Situation momentan so verfahren ist, dass vieles dafür spricht, den nationalen Friedensprozess eher außerhalb des Staates abzuhalten. <<



In Jerusalem wurde die Wiedereröffnung der Grabkapelle gefeiert. REUTERS

### Ökumenische Feier in Jerusalem

## Die Grabkapelle ist wieder offen

Die Restaurierungsarbeiten an der Grabkapelle, der sogenannten Ädikula, sind mit einer ökumenischen Feier in der Jerusalemer Grabeskirche kürzlich beendet worden. An der Zeremonie beteiligten sich die Vertreter der drei Konfessionen, die sich die Besitzrechte an der heiligen christlichen Stätte teilen. Der griechisch-orthodoxe Patriarch Theophilos III., Franziskanerkustos Francesco Patton und der armenische Patriarch Nourhan Manougian lobten in ihren Ansprachen die gute Zusammenarbeit während der Instandsetzung.

Die Ädikula-Kapelle über dem Heiligen Grab geht in ihrer aktuellen Gestalt im Stil des osmanischen Spätbarock auf das Jahr 1809/10 zurück. Die Kapelle bildet das Zentrum der Grabeskirche, die von den östlichen Christen Auferstehungskirche („Anastasis“) genannt wird. Diese Kirche wurde ursprünglich von Kaiser Konstantin ab dem Jahr 326 errichtet, nachdem seine Mutter, die Heilige Helena, die Orte der Passion Jesu in Jerusalem gefunden hatte. In der Folgezeit wurde die „Anastasis“ immer wieder halb zerstört und wieder aufgebaut. Sie ist bis heute einer der wichtigsten Pilgerorte der Welt.

### Der „Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem“ informiert

## Naher Osten: Hoffnung für Christen

Der Nahe Osten ist der größte Konflikttherd der Welt, in vielen Regionen droht dem Christentum der Untergang – ausgerechnet dort, wo es entstand. Die Lage der Christen ist prekär. Armut, Zerstörung und Verfolgung zwingen viele zur Flucht. Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem will den Menschen in ihrer Heimat eine Zukunft geben und ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Der päpstliche Laienorden, dem in Österreich 550 Mitglieder angehören, hilft beim Wiederaufbau, investiert in Gesundheits-

einrichtungen und Schulen und will den Kindern den so wichtigen Zugang zu Bildung ermöglichen. ► **Mehr Infos:** [www.oessh.at](http://www.oessh.at)  
► **Beachten Sie bitte den Zehner, der dieser Ausgabe beiliegt.**



Ein Projekt des Ritterordens: Ein Sommercamp für Kinder in der Westbank. RITTERORDEN

## WELTKIRCHE

■ **Aushöhlung der Solidarität.** Angesichts der nach Europa kommenden Flüchtlinge müsse die EU „zu einer neuen Migrationspolitik und neuen politischen Linien in der Zivilgesellschaft“ finden, hatte die deutsche Vatikanbotschafterin Annette Schavan angemahnt. Papst Franziskus habe in seiner Ansprache vor dem Europarat in Straßburg 2014 „prophetische Kräfte“ gehabt, als er vor dem Zerfall der EU als Wertegemeinschaft warnte. „In der Tat gibt es das Risiko einer Aushöhlung der Solidarität“, sagte die Diplomatin kürzlich im Vatikan.

■ **Hirtenkinder werden heilig gesprochen.** Bei seiner Reise nach Portugal im Mai spricht Papst Franziskus die Hirtenkinder Francisco und Jacinta Marto, die 1919 bzw. 1920 im Kindesalter verstorben waren, heilig. Erfolgen soll die Heiligsprechung bei einer feierlichen Messe am 13. Mai in Fatima - zum 100. Jahrestag der Marienerscheinungen von 1917. Die Geschwister wurden im Jahr 2000 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.

# SONNTAG

5. Fastensonntag – Lesejahr A, 2. April 2017

## Unbeirrbares Vertrauen

**Wie ist es möglich, noch an das gute Ausgehen einer Geschichte zu glauben, wenn nach menschlichem Ermessen alles aus ist? Wenn - im äußersten Fall - schon der Tod sein undiskutierbares Ausrufezeichen gesetzt hat? Maria, die Schwester des Lazarus, vertraut dennoch auf Jesus und seine besondere Beziehung zum Vater.**

### Evangelium

Johannes 11,1–45

Ein Mann war krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf, in dem Maria und ihre Schwester Marta wohnten. Maria ist die, die den Herrn mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar abgetrocknet hat; deren Bruder Lazarus war krank. Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, dein Freund ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen, sondern dient der Verherrlichung Gottes: Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Denn Jesus liebte Marta, ihre Schwester und Lazarus. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen. Die Jünger entgegneten ihm: Rabbi, eben noch wolltet dich die Juden steinigen, und du gehst wieder dorthin? Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist. So sprach er. Dann sagte er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden. Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, dass ihr glaubt. Doch wir wollen zu ihm gehen. Da sagte Thomas, genannt Didymus – Zwilling –, zu den anderen Jüngern: Dann lasst

uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben. Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Betanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag. Jesus erwiderte ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta antwortete ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll. Nach diesen Worten ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen. Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in das Dorf gekommen; er war noch dort, wo ihn Marta getroffen hatte. Die Juden, die bei Maria im Haus waren und sie trösteten, sahen, dass sie plötzlich aufstand und hinausging. Da folgten sie ihr, weil sie meinten, sie gehe zum Grab, um dort zu weinen. Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! Da

weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, entgegnete ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen! Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

### 1. Lesung

Ezechiel 37,12b–14

### 2. Lesung

Römer 8,8–11



RON KROETZ / FLICKR.COM

## WORT ZUM SONNTAG

# Zumutungen Gottes

Woran denken Sie, wenn Sie das Wort Lazarus hören? Vermutlich an die beeindruckende Totenerweckung Jesu. Er ruft einen Mann ins Leben zurück, bei dem der Verwesungsprozess bereits eingesetzt hat, eine unerhörte Tat!

Es ist der Mühe wert, genauer nachzulesen, wie dieses Wunder vorbereitet worden ist. Da ist Lazarus schwer erkrankt, und Maria und Martha lassen ihrem Freund diese schmerzliche Neuigkeit mitteilen. Vermutlich haben sie damit gerechnet, dass Jesus gleich kommen würde. Und jetzt geschieht das Unfassbare: Jesus lässt sich nicht blicken! Er bleibt sogar noch zwei Tage dort, wo er sich gerade aufhält, bis Lazarus gestorben ist. Welch seltsamer Freundschaftsdienst! Die Enttäuschung darüber ist sowohl Martha als auch Maria anzumerken, die beide Jesus mit den Worten empfangen: „Wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben!“ Ganz sicher ein verhüllter Vorwurf!

Martha aber hat immer noch nicht aufgegeben, sie fährt fort: „Aber auch jetzt weiß ich, alles, was du von Gott erbittest, wird er dir geben!“ Gewöhnlich bringen wir Martha nur mit der Situation in Verbindung, in der sie wegen ihrer vielen Umtriebe von Jesus liebevoll zurechtgewiesen wird. Hier aber macht sie eine viel bessere Figur: Sie ist eine der großen Glaubenden, die durch ihr unbeirrbares Vertrauen eine unvorstellbare Großtat Gottes ermöglicht. Ich glaube, diese Begebenheit kann uns ermutigen: Wenn Gott unsere Gebete anscheinend nicht erhört, so geschieht das sicher nicht deswegen, weil er uns nicht liebt oder unsere Not nicht ernst nimmt. Vielleicht wartet er auch bloß auf unseren Glauben, um etwas zu wirken, was noch viel größer ist und uns und anderen mehr Segen bringt!

## ZUM WEITERDENKEN

Wie reagieren Sie, wenn Gott Ihre Gebete anscheinend nicht erhört?  
Haben Sie schon einmal erfahren, welche Kraft der Glaube hat?



### M. HILDEGARD BREM

Äbtissin der Zisterzienserinnen-  
Abtei Mariastern-Gwiggen,  
Hohenweiler.

Die Autorin erreichen Sie unter  
► [sonntag@koopredaktion.at](mailto:sonntag@koopredaktion.at)

**A**us der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir:  
Herr, höre meine Stimme!

Wende dein Ohr mir zu, achte auf mein lautes Flehen!

Würdest du, Herr, unsere Sünden beachten,

Herr, wer könnte bestehen?

Doch bei dir ist Vergebung, damit man in Ehrfurcht dir dient.

Ich hoffe auf den Herrn, es hofft meine Seele,

ich warte voll Vertrauen auf sein Wort.

Meine Seele wartet auf den Herrn

mehr als die Wächter auf den Morgen.

Mehr als die Wächter auf den Morgen

soll Israel harren auf den Herrn.

Ja, er wird Israel erlösen von all seinen Sünden.

ANTWORTPSALM, AUS PS 130

## STENOGRAMM



Die 25-Tonnen-Glocke. WERK

■ **Glocke.** In der Glockengießerei Grassmayr in Innsbruck wurde die laut Werksangaben größte schwingende Kirchenglocke mit über 25 Tonnen Gewicht für die neue Kathedrale in Bukarest gegossen. Am 7. und 8. April haben Interessierte die Möglichkeit, das Prunkstück im Innsbrucker Glockenmuseum zu sehen und ihren tiefen Ton durch Anschlagen zu hören.

■ **Abbruchstatistik.** Die Bürgerinitiative „Fakten helfen“, die eine Statistik über die Hintergründe von Schwangerschaftsabbrüchen fordert, wird im Gesundheitsausschuss des Parlaments behandelt.

■ **Kritik.** Von zwei Seiten gab es vergangene Woche Kritik an Hilfsorganisationen: Erstens hat der scheidende Leiter des Flüchtlingslagers Traiskirchen, Franz Schabhüttl, in seinem Buch „Brennbuch Traiskirchen“ Kritik an den Hilfsorganisationen in der Asylbetreuung geäußert. Im Kern wirft er ihnen vor, eigene Interessen zu verfolgen. Seitens der Caritas und Amnesty International wurde das zurückgewiesen. Gelobt hat Schabhüttl die Migrantenseelsorge. Die zweite Kritik kam von Österreichs Außenminister Sebastian Kurz, der Rettungseinsätze von Hilfsorganisationen im Mittelmeer als „NGO-Wahnsinn“ bezeichnete, weil dadurch mehr Menschen kommen und mehr Menschen ertrinken würden. Nach Kritik ergänzte Kurz, dass das Retten der Menschen richtig sei. Rückenwind für die NGOs gab es bei einem Treffen mit Bundespräsident Van der Bellen.

## Papst sprach vor den EU-Staats- und Regierungschefs

## Geburtstagsrede an die EU

Zum 60. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge – die als Geburt der späteren EU gelten – mahnte Papst Franziskus den Kampf gegen den Populismus ein.

Diese Bewegungen seien „Blüten des Egoismus“ und nicht in der Lage, „die Enge der eigenen Gedanken einzusehen“, sagte Franziskus am Freitagabend im Vatikan vor den Staats- und Regierungschefs der EU-Staaten. Zugleich drang er auf mehr Solidarität der EU-Staaten untereinander. Dies sei das „wirksamste Heilmittel“ gegen Populisten. In seiner gut 30-minütigen Grundsatzrede über Europa skizzierte Franziskus einen „Weg der Hoffnung“ für Europas Zukunft. Die EU könne ihre Krise überwinden, wenn sie sich auf die Ideale ihrer Gründerväter be-

sinne, betonte der Papst. Der „Geist europäischer Solidarität“ dürfe sich allerdings nicht nur auf wirtschaftliche und finanzielle Erfordernisse reduzieren. Ausdrücklich wandte sich Franziskus erneut gegen eine Abschottung vor Flüchtlingen. Europas Geschichte sei stets von der Begegnung mit anderen Völkern und Kulturen geprägt worden, seine Identität sei stets multikulturell gewesen.

**Mailandbesuch.** Am Samstag besuchte der Papst dann die Erzdiözese Mailand. Dabei kam eine Million Menschen zum Gottesdienst in einem Stadion. Er traf sich aber auch mit Menschen in einer heruntergekommenen Hochhausiedlung, darunter auch mit einer muslimischen Familie, und aß mit Häftlingen zu Mittag.



Gruppenbild mit Papst: Europa Staats- und Regierungschefs zu Besuch im Vatikan. KNA

## Ökumene-Thema soziale Gerechtigkeit

Den gemeinsamen Einsatz aller Kirchen für soziale Gerechtigkeit und Solidarität in Österreich hat Landessuperintendent Thomas Hennefeld, Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), eingemahnt. Unter den Schwerpunkten für die ÖRKÖ-Arbeit nannte er die Friedensarbeit und den Einsatz für verfolgte Christen, ohne dabei andere Verfolgte zu vergessen. Im Rahmen der aktuellen ÖRKÖ-Sitzung wurde auch die neue Initiative „Christlich geht anders!“, die sich gegen die Polarisierung in der Gesellschaft wendet, vorgestellt.



Thomas Hennefeld steht seit Jahresbeginn an der ÖRKÖ-Spitze.

EPD/USCHMANN

## Aktuelle Ordensstatistik für Österreich

Mit Stichtag 1. Jänner 2017 lebten und wirkten in Österreich laut den Ordensgemeinschaften 3.483 Ordensfrauen und 1.728 Ordensmänner, also insgesamt 5.211 Ordensleute. Die Zahl ist in Summe rückläufig, wobei dies auf die Ordensfrauen zurückgeht. Die Zahl der Ordensmänner stieg im Jahresvergleich leicht. Insgesamt haben die Ordensfrauen auch einen höheren Altersdurchschnitt als die Ordensmänner. 99 Frauen und Männer sind 2016 in eine Ordensgemeinschaft eingetreten. 2017 sind elf Neupriester in den Orden zu erwarten.



**Spezialisten:** Braumeister Johannes Höplinger (links) und sein Kollege Reinhard Bayer (rechts) NIE (3)

### Klösterliche Biertraditionen

# Das Fastenbier – eine Wiederentdeckung



**In mittelalterlichen Klöstern und darüber hinaus galt Bier einst als wichtiges Nahrungsmittel, besonders in der Fastenzeit. Wenn heute Fastenbiere gebraut werden, greift man zwar auf diese Tradition zurück – aber in veränderter Form.**

Der Mönch solle „seinem Leib etwas an Speise, Trank und Schlaf entziehen“, heißt es in der Benediktsregel über die Fastenzeit. Die daran anknüpfenden Fastenregeln brachten für körperlich tätige Mönche eine nicht geringe Herausforderung mit sich. Eine Lösung lag in der Feststellung, dass Flüssigkeit das Fasten nicht bricht. Also wurden Biere, die damals auch außerhalb von Klöstern ein verbreitetes Nahrungsmittel darstellten, mit hoher Kalorienanzahl gebraut.

Vereinzelt hatte es zwar im Frühmittelalter kritische Stimmen gegen das Biertrinken in Klöstern gegeben. Aber die Synoden von Aachen legten im neunten Jahrhundert (maßvolle) Mengenangaben fest. Konsumiert wurde das Bier übrigens innerhalb einer festen Ordnung im Kloster.

Erwähnenswert ist auch, dass Bier zur damaligen Zeit an vielen Orten ein gesundheitlich sichereres Getränk als das oft verunreinigte Wasser war, was unter anderem Hildegard von Bingen zu schätzen wusste.

Im Advent, in dem einst auch gefastet wurde, hat sich die Tradition des starken Bockbieres erhalten. Für die Fastenzeit gibt es aber Neuansätze. „Wir waren in Österreich die ersten, die Anfang der 90er Jahre zur Tradition des Fastenbiers zurückgekehrt sind“, erzählt Johannes Höplinger, Braumeister des Augustiner Bräu in Salzburg. Er sieht den Schritt als Rückbezug auf die klösterliche Tradition der Brauerei, die heute nicht mehr den Augustinern, sondern zur Hälfte der Benediktinerabtei Michaelbeuern gehört.

Freilich: Vom starken Bockbier hat sich das neue Fastenbier entfernt: „Es kommt zwar beides aus der selben Wurzel, aber ein so starkes Bier passt nicht mehr in die Fastenzeit“, ist Höplinger überzeugt. Mit 5,2 Prozent ist sein Fastenbier beim Alkoholgehalt im selben Bereich wie Spezialbiere. Anders sind aber Farbe und Geschmack: Das waldhonigfarbene Bier sei stärker gehopft, es schmecke vollmundiger, etwas nach Karamell, und passe so gut zu typischen Fastenspeisen wie Fisch, sagt Braumeister Höplinger.

**Neuinterpretation.** Auch die Stiftsbrauerei Schlögl hat vor rund zehn Jahren die Fastenbiertradition wiederbelebt. Den Anstoß dafür gab eine andere Ordensgemeinschaft: die Marienschwestern vom Karmel mit ihren

Küreinrichtungen. „Sie kamen auf uns zu mit der Frage, ob wir nicht ein Fastenbier brauen könnten“, erzählt Braumeister Reinhard Bayer. Die Wünsche der Schwestern erforderten freilich eine Neuinterpretation: „Es sollte ein Leichtbier sein und unter Einsatz von Gewürzzutaten hergestellt werden“, sagt Bayer. Die Beigabe von Kräutern war zumindest bis zum heute eher überbewerteten „Reinheitsgebot“ von 1516 weit verbreitet. Ein leichtes Fastenbier war aber ein neuer Ansatz. Herausgekommen ist ein Getränk mit drei Prozent Alkoholgehalt und der mild-pfeffrigen Würze der Galgantwurzel.

**Saison.** Natürlich werden die genannten Fastenbiere auch jenseits des Fastengedankens als Bierspezialität genossen. Jenseits der Fastenzeit gibt es sie aber nicht: Ist die gebraute Menge ausgetrunken, heißt es wieder ein Jahr warten. Klösterliches Starkbier gibt es übrigens – auch außerhalb der Fastenzeit – bei den Trappisten in Engelszell (OÖ). Übrigens: Die Trappisten verzichten das ganze Jahr auf Fleischkonsum, nicht nur in der Fastenzeit. ◀ HEINZ NIEDERLEITNER

► **Hinweis:** Der Artikel geht von verantwortbarem Alkoholkonsum aus. Fasten kann auch den Verzicht auf Alkohol beinhalten.



## Überbackene Gemüsepalatschinken

### TEIG

- 120 g Mehl
- 1 Ei
- 250 ml gewässerte Milch
- Salz, Öl zum Ausbacken

### SAUCE

- 2 EL Butter
- 4 EL Mehl
- 250 ml gewässerte Milch
- 2 Eidotter
- 4 EL geriebener Käse
- 1 Knoblauchzehe
- Salz und Pfeffer
- 2 Eiklar

### FÜLLE

- 200 g gemischte gedünstete Gemüsereste
- frische gehackte Kräuter

### ZUBEREITUNG

Teigzutaten verrühren, 10 Minuten quellen lassen, in heißem Öl dünne Palatschinken backen.

In der zerlassenen Butter Mehl anschwitzen, langsam Milch zugießen, dabei kräftig rühren und einkochen lassen. In die überkühlte Bechamelsauce Eidotter und Käse einrühren, würzen.

Hälfte der Sauce mit dem Gemüse mischen, Palatschinken damit füllen, einrollen und in eine gebutterte Auflaufform schichten.

Eiklar steif schlagen, mit der restlichen Sauce vermischen und über die Palatschinken gießen.

Im vorgeheizten Rohr bei 200 °C etwa 30 Minuten backen.

► **Kochen mit Resten**, Helene Brandstätter, Dagmar Leitner, Leopold Stocker Verlag 2014.

**Die Giraffe** ist ein Symboltier für die Gewaltfreie Kommunikation.

Die „Giraffensprache“ und die „Wolfssprache“ stehen für die unterschiedlichen Formen, in denen wir kommunizieren

FOTOLIA.COM / DAVID\_STEELE (BILD SEITENVERKEHRT)

Jeder Mensch hat das Bedürfnis, friedlich mit anderen zu leben. Die Sprache spielt dabei eine wesentliche Rolle. Schuldzuweisungen und Bedürfnisse, die nicht ausgesprochen werden, führen oft zu Konflikten. Die „Gewaltfreie Kommunikation“ zeigt, wie es besser geht.

CHRISTINE GRÜLL

# Reden, ohne

**U**m Missverständnissen vorzubeugen: Gewaltfrei kommunizieren hat in erster Linie nichts mit körperlicher Gewalt zu tun. Gewaltfrei kommunizieren heißt vielmehr, die alten Muster von Angriff und Verteidigung in Gesprächssituationen zu erkennen und neue Wege zu finden. Ein kleines Beispiel: Eine Person erscheint nicht zur vereinbarten Zeit am Treffpunkt. Als sie eine Stunde später eintrifft, ist die wartende Person verärgert: „Du nimmst mich nicht ernst“, sagt sie vorwurfsvoll. „Ich kann doch nichts dafür, ich wurde aufgehalten“, verteidigt sich die andere. Die Stimmung ist schlecht. – Wie lassen sich solche Situationen vermeiden?



**Mag. Marianne Boos-Czinglar** ist Vorstandsmitglied des Vereins „Gewaltfreie Kommunikation Austria“ ([www.gewaltfrei.at](http://www.gewaltfrei.at)). Sie arbeitet seit Jahren als Kommunikations- und Konflikttrainerin und ist Lektorin an der Universität Innsbruck und an pädagogischen Hochschulen. BOOS GMBH

**Bedürfnisse stillen und anderen Gutes tun.** „Wir glauben oft, andere sind schuld an dem, was uns passiert“, sagt die Kommunikationstrainerin Marianne Boos-Czinglar: „In Konfliktsituationen geht es darum, nicht darauf zu schauen, was andere ‚falsch‘ gemacht haben, sondern auf das, was ich brauche.“ Dann würde die wartende Person vielleicht erkennen, dass ihr Verlässlichkeit wichtig ist, und könnte das auch klar formulieren. Das Treffen würde nicht mit Schuld-



# Krieg zu führen

zuweisung und Angriff beginnen. Die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) wurde von Marshall Rosenberg begründet (siehe Randspalte). Sie geht davon aus, dass alles, was Menschen tun, darauf abzielt, sich ein Bedürfnis zu erfüllen. Die zweite Grundannahme ist, dass Menschen gerne etwas zum Wohlbefinden anderer beitragen – wenn sie es freiwillig tun dürfen und nicht gezwungen werden. Ein Zwang entsteht oft durch Schuldzuweisungen wie: „Du bist unzuverlässig. Immer kommst du zu spät.“

**Beschreiben und bitten.** Marshall Rosenberg hat vier Schritte entwickelt, die helfen sollen, auch in schwierigen Situationen in einen konstruktiven Dialog mit sich selbst und anderen zu treten: Beschreibung, Gefühl, Bedürfnis und Bitte.

Marianne Boos-Czinger hält auch Seminare an pädagogischen Hochschulen. Da bleibt nicht viel Zeit, um die vielen Facetten der Gewaltfreien Kommunikation zu erläutern. Deshalb empfiehlt sie als ersten Schritt, eine Konfliktsituation mit ihren Fakten zu beschreiben. Das wirkt schon deeskalierend. Erst im zweiten Schritt werden die eigenen Empfindungen ausgesprochen. „Meistens

vermischen wir das, was wir beobachten, mit dem, was wir fühlen oder wie wir es bewerten“, so Boos-Czinger: „Beschreiben ist besser, um zu erkennen, was wirklich passiert ist.“ Anschließend wird das Bedürfnis, das nicht erfüllt wurde, ausgesprochen („Ich brauche Verlässlichkeit.“).

Nun kommt der wichtige vierte Schritt – die Bitte: „Kannst du mir sagen, was dich daran gehindert hat, zum vereinbarten Zeitpunkt zu kommen?“ Wer die eigenen Bedürfnisse erkennt, soll sich nicht darauf verlassen, dass andere das auch tun („Du bist mein Partner, du hättest das eigentlich erkennen müssen!“). Die Bedürfnisse klar und authentisch zum Ausdruck zu bringen, hat mehr Erfolg. Eine Bitte ermöglicht dem anderen, ein Bedürfnis zu erfüllen – oder einmal „Nein“ zu sagen. Auch dafür muss Raum sein.

**Eine Verbindung zu Jesus.** „Bei der Bitte berührt mich, dass es eine wunderbare Ergänzung zum ‚Bittet, so wird euch gegeben‘ in der Bibel ist“, sagt die Trainerin: „Die Gewaltfreie Kommunikation ist für mich das Handwerkszeug, um zu dem zu kommen, was uns Jesus lehrt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ <<

## Ein engagierter Friedensstifter

Der Psychologe **Dr. Marshall B. Rosenberg**, geboren 1934, wuchs in der Innenstadt von Detroit im US-Bundesstaat Michigan auf. Die Gewalt, die der Arbeitersohn und Enkel russisch-jüdischer Einwanderer dort miterlebte, veranlasste ihn, über deren Ursachen zu forschen. Er entwickelte das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation (GFK). Es soll dazu beitragen, emotionale Bedürfnisse gegenseitig zu erkennen, und so zu mehr Mitgefühl und zu friedlichen Lösungen zwischen Konfliktparteien führen. Marshall Bertram Rosenberg arbeitete in den 1960er Jahren mit Menschenrechtsaktivisten zusammen und gründete 1984 das gemeinnützige Zentrum für Gewaltfreie Kommunikation in Sherman, Texas. Er reiste in von Krieg erschütterte Gebiete und Entwicklungsländer und bot GFK-Ausbildungen an, um Ausöhnung voranzutreiben. Mehr als drei Jahrzehnte lang hielt er weltweit Seminare für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, für Pädagog/innen und Manager/innen, Militärs und Geistliche. Er schrieb zahlreiche Bücher, darunter „Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des Lebens“. Marshall B. Rosenberg starb 2015. „Er war ein engagierter Lehrer, Friedensstifter und visionärer Anführer“, schrieb seine Frau Valentina Rosenberg im Nachruf.



**Marshall B. Rosenberg** bei einem Seminar. Die Giraffen- und Wolf-Handpuppen veranschaulichen die verschiedenen Arten zwischenmenschlicher Kommunikation. [YOUTUBE.COM](https://www.youtube.com)

**Die Mystik zielt in die mit Gott gefüllte Leere,**

wo nichts mehr verbalisiert werden kann (links).

Anhand des „Vater Unser“ (rechts) entwickelt P. Jean-Sébastien Charrière OSB einen praktischen Katechismus: Drei Bitten richten sich an den Himmel, vier Bitten richten sich an die Erde, und nur in einer Bitte werden die Menschen selbst aktiv, nämlich in dem Vers „wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“.

ÖLZ



# Die Stille ist eine Brücke

**Der Künstlermönch P. Jean-Sébastien Charrière OSB (Einsiedeln) zeigt in der Propstei St. Gerold handwerklich hervorragende und mystisch fundierte Bildwerke.**

WOLFGANG ÖLZ

Bereits mit drei Jahren wollte Jean-Sébastien Charrière (geb. 1972) Priester werden. Der kleine Sébastien wollte sein Bett hinter der Kanzel in der Kirche aufstellen. In seiner späteren Jugend wollte er dann heiraten, hatte Mühe mit der Kirche als Institution und wandte sich dem tibetanischen Buddhismus und dem Dalai Lama zu. Mit 21 Jahren entdeckte er: „Ich bin ein Christ.“

**Da ist es.** Als Charrière bereits im Priesterseminar war, besuchte er auf den Impuls seines geistlichen Begleiters hin das Kloster Einsiedeln, obwohl er dachte, dass das benediktinische Mönchtum niemals etwas für ihn wäre. Am Ort selbst spürte er ganz klar: Das ist es! 1999 trat er dann in die Gemeinschaft in Einsiedeln ein. An der dortigen Ordenshochschule begann er sein Theologiestudium, das er in Fribourg angefangen hatte, noch einmal und wurde später zum Priester geweiht.

Als Künstler hatte er bereits vor dem Eintritt ins Kloster zwei fundierte Ausbildungen zum Kunstmalergemessen. Arbeiten in Bronze - wie „Der heilige Gerold mit Esel“ für die neue Geroldsstube in der Propstei - hat er selbst geschaffen; für Goldschmiedearbeiten wie etwa den Hirtenstab für Abt Urban Federer stammt der Entwurf und das formvollendete Modell in Holz von ihm. Die Kunst ist bei Jean-Sébastien Charrière keineswegs eine Magd der Theologie.

**Alles spricht.** Der Einsiedler Künstlermönch sagt von sich: „Ich bin in Gott verliebt. Meine Kunst muss sakral sein, Kunst ohne Transzendenz gibt es nicht, weil für mich alles von Gott spricht.“ Dabei sieht er durchaus eine Gefahr in einer süßen Spiritualität, die sich in einer schönen Wolke auf die Flucht vor der Welt begibt. Spiritualität muss sich im Hier und Jetzt treffen, Materie und Geist müssen gemeinsam wirken. Das Spirituelle ist eine Kraft, die zu erkennen gibt, entdecken lässt, was man nicht erwartet, nämlich dass die Liebe sich auch im Kreuz offenbart.

Die Werke in St. Gerold sind erfüllt von einer ausgeklügelten Zahlensymbolik, die P. Jean-Sébastien zum

Teil aus der reichen Tradition bezieht oder sogar selbst kreiert. Zum Beispiel verweisen in der Zeichnung einer Rosette aus der gotischen Kathedrale in Fribourg die drei Blütenblätter der Rose auf die Dreifaltigkeit, die 12 Hauptblätter auf die 12 Apostel, die 24 kleinen Figuren auf die 24 Ältesten der Apokalypse.

**Die Liebe trifft.** Jean-Sébastien Charrière ist außergewöhnlich beschlagen in den alten Sprachen und lässt immer wieder aufhorchen mit ursprünglichen Bedeutungen von Wörtern und erstaunlichen Übersetzungsfehlern in den alten Schriften. So bezeichnet das Wort „Sünde“ im Hebräischen wortwörtlich eine Zielscheibe. Wenn jemand nicht in Liebe gezielt hat, dann trifft er nicht, aber er kann immer wieder zielen, weil Jesus Christus unsere Sünden auf sich genommen hat. Demgemäß sind viele Bilder von Jean-Sébastien Charrière kreisförmig. In der Mitte befindet sich eine leere Fläche, weil in der Stille Gott der ist, der nicht mehr ausgesagt werden kann. Denn Gott lässt sich bei allem Wissen nie restlos verstehen. Gott bleibt DAS Mysterium. Je weiter vom Zentrum jemand wegkommt, desto mehr Erklärungen und desto mehr Worte gibt es. In der Dogmatik gibt es

das Streitgespräch, die Stille ist die gangbare Brücke zwischen allen Religionen. Auch Buddha ist ein Sohn Gottes, und die sitzende Zenübung ist für Jean-Sébastien ein Ruhen zu Füßen Gottes. Das japanische Enso-Zeichen, das einen geschwungenen, meist in Schwarz gezogenen Kreis darstellt, steht für Fülle, Göttliches, Himmel, Kreis und Bewegung. Auch Christen erfahren Gott auf diese Weise - ohne dass es zu einer Vermischung der Religionen kommt.

**Praktischer Katechismus.** Im Gespräch mit dem Künstler vor seinen Bildern entwickelt sich ein richtiger Katechismus, freilich ein mystischer, unmittelbar praktischer, der immer wieder Glaubenswahrheiten in gelebter Wirklichkeit aufleuchten lässt. Das „Pater Noster“ bzw. „Mater Noster“ kann dies verdeutlichen. Hier zeichnet P. Jean-Sébastien Charrière den Lebensweg bzw. die gangbare Himmelsleiter vom untersten Wort „Böse“ zum obersten „Gott-Vater“ bzw. „Gott-Mutter“. «

► **Ausstellung P. Jean-Sébastien Charrière OSB. Bis 25. Juni 2017,** Innenhof, Propstei St. Gerold, T 05550 2121.

[www.propstei-stgerold.at](http://www.propstei-stgerold.at)

KirchenBlatt-Reise vom 5. bis 14. Oktober 2017 mit Pfr. Stefan Biondi nach Usbekistan

# Usbekistan - Zauber aus 1001 Nacht

Seit 2000 Jahren verbindet die sagenumwobene Seidenstraße China mit dem Abendland. Allein ihr Name weckt Träume von langsam ziehenden Karawanen, edlen Stoffen und orientalischen Gewürzen. Im ehemaligen Reich Dschingis Khans sind die Zeugen der Vergangenheit noch lebendig.

RAMONA MAURER

Samarkand kann auf eine über 2.500 Jahre alte Geschichte zurückblicken. Die Stadt war Schauplatz vieler Aufstände, wie etwa unter Alexander dem Großen, „die arabische Eroberung“, die Eroberung durch Dschingis Khan und letztendlich die Einnahme durch Tamerlan. Jede dieser Eroberungen brachte eine kulturelle Weiterentwicklung, so etwa die Mischung mit der iranischen, indischen, mongolischen und ein wenig westlichen und östlichen Kultur.

Die Stadt zog durch ihre einzigartige Schönheit und ihren Charme immer schon die Menschen in ihren Bann. Dichter und Historiker nannten sie „das Rom des Ostens, die Perle der östlichen islamischen Welt“. Prachtvolle Bauwerke mit kunstvollen Ornamenten und Mosaiken prägen das Bild. Hier scheint die Zeit auch ein bisschen still zu stehen - Eselkarren fahren durch die Gas-

sen und die blauen Kuppeln der Gotteshäuser strahlen in der Sonne.

**Buchara** thront auf einem heiligen Hügel, dort wurden einst von den Feueranbetern Opfer dargebracht. Die Stadt wurde im 13. Jahrhundert v. Chr. gegründet und war später ein Zentrum der islamischen Lehre. Deshalb ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass es in Buchara mehr als 350 Moscheen und 100 islamische Hochschulen gibt. Buchara beherbergt über 140 historische Baudenkmäler, darunter die Festung Ark, das Mausoleum der Samaniden und das Minarett Kalon. Die kunstvollen blau- und türkisfarbenen Mosaik der Nadira-Divan-Medrese sowie die letzte aktive Koranschule Mir-i-Arab lassen den Besucher in die Welt des Orients eintauchen.



Pfr. Stefan Biondi begleitet die KirchenBlatt-Reise nach Usbekistan.

**Chiwa** - die Museumsstadt - kann auf eine sehr lange Geschichte zurückblicken und nur wenige Kulturen können damit vergli-

chen werden. Lange bevor der Handel auf der Seidenstraße begann, hatte Chiwa Beziehungen zu Europa, Sibirien und südlichen Zivilisationen. Das Besondere der Stadt ist, sie hat sich ihren exotischen, orientalischen Charakter innerhalb der Stadtfestung erhalten. Der Basar, die Stadtmauern, reich verzierte Moscheen und Mausoleen komplettieren die architektonische Meisterleistung. Die Juma-Moschee mit ihren 218 kunstvoll geschnitzten Holzsäulen aus verschiedenen Epochen gehört zweifelsohne ebenfalls zu den Hauptattraktionen. Die Stadt wurde mit ihren rund 60 Baudenkmälern von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.

**Taschkent** ist die heutige Hauptstadt Usbekistans. Bedauerlicherweise ist nur noch ein kleiner Teil der historischen Bauwerke erhalten, diese wurden größtenteils bei der Oktoberrevolution 1917 und bei einem Erdbeben zerstört. In der Altstadt lohnt sich jedoch ein Bummel durch die kleinen, engen Gassen. Sehenswert ist die Kukeldash Medrese, eine Islamschule aus dem 16. Jahrhundert, das Kaffali Museum und der orientalische Basar. Abseits der Städte fasziniert eine außergewöhnliche Landschaft. Entdecken Sie den unverfälschten Orient mit all seiner Magie und Mystik, ein Märchen aus Tausendund-einer Nacht. <<



**Buchara.** Links: die Koranschule Miri-Arab-Medrese, rechts das Kalon-Minarett und der Eingang zur Kalon-Moschee. WIKIMEDIA COMMONS / EUYASIK

## Usbekistan 5. bis 14. Oktober 2017

### Leistungen

- Linienflüge Taschkent & retour inkl. Flughafentransfer / Inlandsflug Urgentsch - Taschkent
- Rundreise / Ausflüge in landestypischen Reisebussen mit Klimaanlage
- 9 Ü/F in Hotels der gehobenen Mittelklasse
- 6 x Abendessen im Hotel / 1 x Abendessen bei einer usbekischen Familie / 1 x musikalisches Abendessen in einer Karawanserei
- Komplettes Ausflugs- und Besichtigungsprogramm, Eintrittsgebühren lt. Reiseverlauf
- Versierte, örtliche Reiseleitung
- Reisebegleitung: Pfr. Stefan Biondi

### Pauschalpreis: € 1.895,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 200,-
- Nicht-Abonn.-Zuschlag: € 50,-
- Gruppenvisum € 40,- / Person
- Storno- und Reiseschutz: € 123,-

[www.kirchenblatt.at/reisen](http://www.kirchenblatt.at/reisen) Buchung: Nachbaur Reisen, T 05522 74680, E [reisen@nachbaur.at](mailto:reisen@nachbaur.at)

## BÜCHERNACHWUCHS NACHWUCHSBÜCHER

### Zwei starke Hasenfüße

PETRA NACHBAUR

Das Wort „Problemzone“ hat Leon aus einer der Zeitschriften seiner Oma. Dem Neunjährigen aus „Leon zeigt Zähne“ erscheint der Begriff sehr nützlich. Er wendet ihn allerdings nicht auf vermeintliche Unzulänglichkeiten von Haut oder Figur an, sondern auf seinen Umgang mit anderen Menschen. Da geht der Bub nämlich manchmal ein bisschen unter. Seine Zaghaftheit, befindet der Titelheld, hat er vom Papa - auch dieser Alleinerzieher eher einer vom Schlage Antiheld.

**Trainingsprogramm.** Der gute Mann lässt sich auf das Projekt des Sohnes ein: Wie im Hochglanzmagazin empfohlen, notiert man je vier Punkte, die's abzuarbeiten gilt. „Kann Zeugen Jehovas nicht abwimmeln“, kritzelt der Erwachsene auf sein Post-It; auch der Nachbarin und erst recht dem Chef gegenüber schwächelt er. Leon ist ebenfalls selbstkritisch. Wie der partnerschaftlich angegangene Plan Fahrt aufnimmt, die Ambitionen der beiden Generationen aber auch zu echten Schwierigkeiten führen, liest sich so amüsant wie spannend. Wolfrum

gestaltet den Alltag Leons in der Schule, im Zusammenleben mit dem Vater und den Aufgehalten bei der Großmutter überzeugend. Ums „Überwinden“ der Schüchternheit geht es schlussendlich nur am Rand.

**Familiäres Gespann.** Dass der Vater von Beruf leidenschaftlicher Zahntechniker ist, kommt Katja Spitzer entgegen, die allerhand - vom „Giftzahn der Viper“ bis zum „Eckzahn einer Freundin“ - bildlich un-

terbringt. Das Buch ist in Sonderfarben gedruckt, die kühle Tönung der Seiten in Farben eines Trainingsanzugs aus der Herrenabteilung kontrastiert aufs Schönste mit der Wärme der Geschichte.

Vater und Sohn mit ihren angeblichen „Problemzonen“ sind in Wirklichkeit völlig unaufdringliche Role Models, jeder für sich und auch als familiäres Gespann. Dass ganz beiläufig auch noch ein sehr spannender Umgang mit Zahnsparngen praktiziert wird, enthebt selbst das kindliche Gebiss vom „Problemzonen“-Alarm. «



**Silke Wolfrum: Leon zeigt Zähne.** Mit Illustrationen von Katja Spitzer. München: Carl Hanser Verlag, 2017. 136 S. € 12,40. HANSER (2)

### Augenblicke 2017: Kurzweilige Kurzfilme

Elf Kurzfilme - bewegende und erstaunliche, lebenswürdige und manchmal auch böse Geschichten - finden sich auf der Filmrolle, die von Filmexperten der katholischen Kirche zusammengestellt wurde und von der Medienstelle gezeigt wird.

► Details zu den elf Filmen finden Sie online auf [www.medienstelle.at](http://www.medienstelle.at)



**Filmabende:**

- **Göfis** - bugo Bücherei, Büttels 3: **Mi 5. April, 20 Uhr**
- **Dornbirn** - Stadtbücherei, Schulgasse 44: **Fr 21. April, 19.30 Uhr**
- **Meiningen** - Pfarrhof, Schweizer Straße 63: **Do 27. April, 20 Uhr**

Die Kirchenzeitungen Österreichs sind wichtige regionale Medien mit rund 450.000 Leser/innen pro Woche. Verstärken Sie unser Team als

### Anzeigenverkäufer/in (Print) in Ganztags- & Angestelltenposition

Mit großer Freiheit, aber auch mit fordernden Zielsetzungen bauen Sie im ganzen Bundesgebiet Werbekooperationen auf. Sie agieren von Salzburg und/oder Wien aus und setzen Ihr Wissen, Ihren Ehrgeiz und Ihre Kontaktfreude intensivst ein.

Interessiert? Alle Einzelheiten zu dieser Position mit hoher Verantwortung und Selbstständigkeit in einem sehr angenehmen Arbeitsumfeld finden Sie unter

[meinekirchenzeitung.at/jobs](http://meinekirchenzeitung.at/jobs)



# Leserforum

## Bruder Klaus

Zum Beitrag „Vom Eremiten zum Nationalheiligen der Schweiz“ im Kirchenblatt Nr. 11, sowie zum Leserbrief in Nr. 12

Für den Leserbrief im letzten Kirchenblatt muss ich mich bedanken, weil mit diesen Sätzen ausgesprochen wird, was viele über ein derartiges Leben denken und damit große Probleme haben.

Heuer erinnern wir uns nicht nur an „500 Jahre Martin Luther“, sondern auch an „600 Jahre Bruder Klaus und 70 Jahre Heiligsprechung“. Schon oft durfte ich Pilger in die Heimat von Bruder Klaus und seiner Frau Dorothee begleiten. Immer waren Menschen dabei, denen dieses Ehepaar viel bedeutet, aber auch viele mit brennenden Fragen. Das innerste Geheimnis eines derartigen Lebens können wir nur erahnen, wenn wir einiges bedenken: Für damals war ein Mann mit 50 Jahren wie heute ein 70- oder 80-jähriger Opa. Die älteren Kinder waren in einem Alter, in dem sie längst selbständig sein konnten. Klaus von Flüe und seine Frau Dorothee rangen in einem jahrelangen Prozess, gemeinsam zu erkennen, was von ihnen in den damaligen wirren Zuständen in

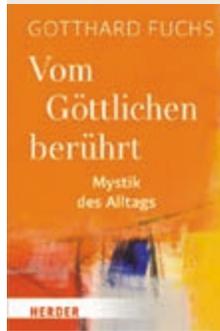
Kirche und Gesellschaft gefordert war.

In neuester Zeit erlebten wir ein ähnliches Lebenszeugnis bei Franz Jägerstätter und seiner Frau Franziska. Auch sie stand treu an der Seite ihres Mannes und teilte seine Gewissensentscheidung, obwohl Verwandte, Bekannte, Freunde und auch Priester und Bischöfe auf seine Verpflichtung als Gatte und Vater hinwiesen. Es dauerte Jahrzehnte, bis sein Leben, längst nicht von allen, geschätzt wurde. Solche Lebensentscheidungen können nur von einer tiefen Verwurzelung im Glauben ausgehen, die dann aber stärkt, nicht aufzugeben, sondern mit aller Kraft in ehelichen, familiären, gesellschaftlichen und auch in religiösen Konflikten durchzuhalten.

Pius XII. sagte bei der Heiligsprechung von Bruder Klaus 1947: „Wir hätten keinen Bruder Klaus ohne diese Dorothee.“ Für mich ist das wie ein Heiligsprechung auch seiner Frau, die von vielen, auch von mir, sehnlichst erhofft wird.

Gerade heute bräuchten wir das Vorbild eines heiligen Ehepaares, das in gemeinsamem Beten und Ringen zu einem mutigen, nicht selbstverständlichen Leben gereift ist. Ich freue mich, wenn auch heuer am 15. Au-

## GÖNN' DIR EIN BUCH ...



**Gotthard Fuchs: Vom Göttlichen berührt.** Mystik des Alltags. Herder 2017, gebunden, 144 Seiten, € 15,90. HERDER VERLAG

Der publizistisch und seelsorgerlich tätige Priester Dr. Gotthard Fuchs, der vielen auch als Kolumnist von „Christ in der Gegenwart“ bekannt ist, lädt in diesem Büchlein ein, die Mystik des Alltäglichen zu entdecken.

Seine Inspirationen findet er nicht nur bei Meister Eckhart, Teresa von Ávila, Madeleine Delbrêl oder Dag Ham-

markjöld, sondern auch in ganz einfachen Begegnungen mit Nachbarn, Freunden und Bekannten. So findet sich z.B. Im Kapitel „Die Schöpfung betrachten“ folgender Satz: „Gott bietet sich unserem begrenzten Sein nicht als eine fix und fertige Sache an, die es zu umarmen gilt. Vielmehr ist er für uns die ewige Entdeckung und das ewige Wachsen. [...] Er ist ein bewegliches Zentrum, dem wir folgen müssen wie die Magier ihrem Stern.“ Gotthard Fuchs regt den Leser an, den Alltag in allem zu heiligen.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung „Arche“**  
Rathausstraße 25  
6900 Bregenz  
T 05574 48892  
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

gust, dem Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel, wieder viele nach Sachseln und Flüeli mitfahren, um ihre Fürsprache bitten oder sich mit ihren Fragen und Zweifeln auseinandersetzen.

**Pfr.i.R. Eugen Giselbrecht,**  
Doren

### Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften bitte an: Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, **E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**

Ritterorden vom  
 Heiligen Grab zu Jerusalem  
 Statthalterei Österreich



ÖSTERREICHISCHE GEMEINSCHAFT  
 FÜR DAS HEILIGE LAND  
 HUMANITÄRE HILFSORGANISATION  
 DES RITTERORDENS VOM  
 HEILIGEN GRAB ZU JERUSALEM

## CHRISTEN IM HL. LAND BRAUCHEN UNSERE HILFE!

Der Ritterorden vom Hl. Grab zu Jerusalem bittet um Spenden für die Christen im Heiligen Land, insbesondere für Sommercamps für Kinder und Jugendliche von katholischen Institutionen.

Wir unterstützen (u.a.):

- Projekte des Patriarchats
- Projekte der Caritas Jerusalem
- Behinderteneinrichtungen

[www.oessh.at](http://www.oessh.at)

Konto: Bank Austria, IBAN: AT80 1200 0516 0720 0315, BIC: BKAUATWW. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Im roten Zahlscheinfeld müssen das Geburtsdatum sowie Vor- und Nachnamen lt. Meldezettel eingetragen sein! Nicht Sie, sondern wir als Spendenempfänger haben Ihre Spende dem Finanzamt zu melden.



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

**SONNTAG 2. APRIL**

**9.30 Evangelischer Gottesdienst** aus der evangelisch-freikirchlichen Gemeinde in Berlin-Schöneberg. **ZDF**

**12.30 Orientierung** (Religion). Schottland: Christen und der BREXIT. – Youssou N'Dour. Ein muslimischer Musiker mit Botschaft. – Burgenland: Gedenken für NS-Opfer. – Fastenwoche im Kloster Wernberg. **ORF 2**

**14.00 14 Tagebücher des Ersten Weltkrieges** (Dokumentarreihe). Die vierteilige Dokumentation erzählt die Geschichte des Ersten Weltkrieges aus der Perspektive von Zeitzeugen, die ihre Erlebnisse in Tagebüchern, Aufzeichnungen und Feldpostbriefen festgehalten haben. **Phoenix**

**17.30 Vom Glück des Augenblicks** (Dokumentation). Wenn Krankheit eine Familie begleitet. Der zwölfjährige Tjorben leidet an Muskeldystrophie. Er hat eine verkürzte Lebenserwartung – und möchte extra viel mitnehmen vom Leben. **Das Erste**

**19.15 alpha-Lógos** (Religion). Handelt Gott? Wie handelt Gott in dieser Welt und in all dem Leid, das Mensch und Natur verursachen? **ARD-alpha**

**20.15 Erlebnis Bühne** (Kultur). 175 Jahre Wiener Philharmoniker: Die lustigen Weiber von Windsor. Die Geschichte rund um den Filou Falstaff basiert auf dem Stoff von William Shakespeares gleichnamigem Stück. Der Musikfilm aus dem Jahr 1965 ist dank pffiger Inszenierung und wundervoller Darsteller eine wahre Fernseharrat. **ORF III**

**MONTAG 3. APRIL**

**13.35 Der Mann ohne Vergangenheit** (Tragikomödie, FIN/D, 2002). Ein von Räubern erschlagener Mann kehrt ins Leben zurück. Modernes sozialkritisches Märchen mit religiösen Untertönen, das die Geschichte einer Menschwerdung erzählt und den Traum von Nächstenliebe und Solidarität durchbuchstabiert. **arte**

**20.15 4 Tage im Mai** (Drama, D/RUS/UKR 2011). Im Mai 1945 besetzen kriegsmüde russische Soldaten das Waisenhaus einer deutschen Stadt, stehen dann aber einem ebenso kriegsmüden Rest der deutschen Wehrmacht gegenüber. Der dramatische Film erzählt von der Sinnlosigkeit des Krieges. **arte**



Foto: ORF/Produktion West

**So 14.05 Magische Ostern.** Lienz im idyllischen Osttirol hat für alle Liebhaber von Osterbräuchen einiges zu bieten. Von handgeflochtenen Körben bis hin zu edlem Gebranntem kann man beim Lienzener Stadtmarkt Osterlebensmittel und Ostergeschenke kaufen. Oder man bewundert die Riesenratschen in Thurn oberhalb von Lienz. **ORF 2**

**DIENSTAG 4. APRIL**

**22.35 kreuz und quer** (Dokumentation). Martin Luther – Ein Mönch gegen Höllengeschäfte. **ORF 2**

**MITTWOCH 5. APRIL**

**12.00 Schleuser, Schurken und der Papst** (Dokumentation). Franziskus und sein Kampf gegen den Menschenhandel. Papst Franziskus kämpft gegen modernen Menschenhandel und hat 2014 die Santa Marta Group gegründet. Eine Art SOKO, die staatliche und kirchliche Verbrechenbekämpfung bündelt. Mit Erfolg? **3sat**

**19.00 Stationen** (Religion). Zweite Chance. **BR**

**19.45 Re: Heilung unbezahlbar** (Reportage). Die Folgen des griechischen Infarktes. Das griechische Gesundheitssystem steckt in der Krise. **arte**

**20.15 Babel** (Drama, USA/MEX 2006). Mehrere ineinander verzahnte Geschichten aus vier Ländern beschreiben die Kommunikationsstörungen und Missverständnisse von Menschen verschiedener Kulturen. **arte**

**DONNERSTAG 6. APRIL**

**11.50 Mythos Geschichte** (Dokumentation). Die Geschichte Gottes: Im Jenseits. Gibt es ein Leben nach dem Tod? Diese Frage beschäftigt die Menschheit bereits seit Anbeginn der Zeit. So unterschiedlich die Antworten der Weltreligionen auch sein mögen, sie alle kommen zu demselben Schluss: Der Tod ist nicht das Ende. Morgan Freeman macht sich auf den Weg, um Antworten zu finden. **ORF III**



Foto: ORF/Beta Film

**Sa 9.55 Jesus von Nazareth.** Aufwendige Verfilmung des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi, die im Wesentlichen dem Lukas- und Johannes-Evangelium folgt, aber auch erfundene Szenen enthält. Der biblische Stoff wurde mit spürbarem Respekt inszeniert. Zefirellis Monumentalwerk in vier Teilen. Der erste Teil handelt von Jesu Geburt und Jugend. **ORF III**

**17.00 VaterUnser** (Religion). Und vergib uns unsere Schuld. Eine Entdeckungsreise zu den Ursprüngen des christlichen Glaubens. **ARD-alpha**

**FREITAG 7. APRIL**

**13.55 Auf Entdeckungsreise durch Europa** (Dokumentation). Ein Gottesdienst, der sich nach den Gezeiten richtet – Das ist nur eine der Sehenswürdigkeiten an der Küste von Wales. **ServusTV**

**22.45 Universum History** (Dokumentation). Aufbruch in die neue Welt. 1492 und 1517 – diese beiden Jahreszahlen, verknüpft mit der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus und der Reformation Luthers, gelten bis heute als Geburtsstunde der Neuzeit. **ORF 2**

**SAMSTAG 8. APRIL**

**20.15 Dein Weg** (Drama, USA/E, 2010). Ein alter Mann tritt stellvertretend für seinen Sohn, der auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela tödlich verunglückte, den Camino an. Bald gesellen sich Mitreisende zu ihm. Eine höchst reizvolle Auseinandersetzung mit dem Jakobsweg, die die Vielgestaltigkeit und Ambivalenzen modernen Pilgerns reflektiert. **ServusTV**

**23.50 Das Wort zum Sonntag** spricht Christian Rommert, Bochum. **Das Erste**

**Zum Nachhören und zum Nachsehen:** Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter [religion.orf.at/radio/](http://religion.orf.at/radio/) bzw. unter [religion.orf.at/tv/](http://religion.orf.at/tv/) nachhören bzw. nachsehen.

## radiophon



Foto: Neuhold

**Morgengedanken** von Pastoralassistentin Eilfriede Demml, Graz. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

**Zwischenruf** von Dr. Gisela Malek-pour, St. Pölten. So 6.55, Ö1.

**Religion auf Ö3.** So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

**Erfüllte Zeit.** Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

**Katholischer Gottesdienst**

aus der Pfarrexpositur Langenzersdorf-Dirmelwiese, Wien. Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Linhart

**Die Ö1 Kinderuni.** H<sub>2</sub>O. Über Trinkwasser, virtuelles Wasser und vom Wassersparen. So 17.10, Ö1.

**Motive – Glauben und Zweifeln.** So 19.05, Ö1.

**Aus dem Konzertsaal.** A. Heiller: Zwei geistliche Gesänge für Sopran und Orgel, u. a. So 19.30, Ö1.

**Einfach zum Nachdenken.** So-Fr 21.57, Ö3.

**Gedanken für den Tag** von Anna Mitgutsch, Schriftstellerin. „Der Umgang mit Zeit und Gedächtnis.“ Mo-Sa 6.57, Ö1.

**Radiokolleg.** Gewerbe in Österreich. Zwischen Tradition und Innovation. Mo-Do 9.05, Ö1.

**Religion aktuell.** Mo-Fr 18.55, Ö1.

**Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.00, Ö1.

**Dimensionen – Die Welt der Wissenschaft.** Alternativen für ein besetztes Land. Über eine Hochschulkoooperation zwischen Wien und der West Bank (Westjordanland). Mi 19.05, Ö1.

**Hörbilder.** Alles, was noch ein Glück ist. Die jüdische Herkunft und die Kindheit in Frankreich, versteckt vor den deutschen Besatzern, sind nur ein kleiner Teil der Gemeinsamkeiten im Leben von Annie und Jeanne. Feature von Sabine Nikolay. Sa 9.05, Ö1.

## Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: [www.radiovaticana.de](http://www.radiovaticana.de) Sonntag: Menschen in der Zeit.

Michail Gorbatschow – Cassandra oder Prophet?

Dienstag: Radioakademie. 90 Jahre – Zum Geburtstag von Benedikt XVI.

## TERMINE

► **Besinnungsnachmittag mit Pfr. Elmar Simma.** Anmeldung: Eva Corn, Pfarrcaritas, T 0676 884204011. **E** [eva.corn@caritas.at](mailto:eva.corn@caritas.at)  
**Fr 31. März, 14 bis 18 Uhr,** Pfarrzentrum, Altach.

► **„Auf Wiedersehen, Briefe aus dem Krieg.“** Ein Film von Max Amann über seinen im Krieg verstorbenen Großonkel Anton Willam.  
**Sa 1. April, 19.30 Uhr,** Gasthaus Löwen, Au-Rehmen.

► **Suppentag.** Reinerlös für Projekte des Missionskreises der Pfarre St. Karl.  
**Sa 1. April, 11 bis 14 Uhr,**  
**So 2. April, 10 bis 14 Uhr,** Pfarrheim St. Karl, Hohenems.

► **Göttliche Liturgie.** Zelebrant: Vr. Imre Georg Kisitzky. Der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor singt.  
**So 2. April, 9.30 Uhr,** Alte Kirche, Pfarre hl. Nikolaus, Lech.

► **Frühjahrsmarkt von „Talente Vorarlberg“.** Mit ca. 50 Aussteller/innen: Handwerk, Köstlichkeiten, Textilien. Euros können in Talente umgewechselt werden.  
**So 2. April, 10 bis 16 Uhr,** Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum, Rheinhofstraße 16, Hohenems.

► **Schweigen für den Frieden.** Gemeinsam über weltanschauliche Grenzen hinweg für Gewaltfreiheit.  
**So 2. April, 18 bis 18.30 Uhr,** Schlossplatz, Hohenems.  
**Mo 3. April, 18 bis 18.30 Uhr,** Kornmarkt, Bregenz.

► **Kleinwalsertaler Familiengespräche.** Wie bleibt die Familie gesund? Vortrag und Gespräch mit Dr.in med. Elisabeth Gaus.  
**Mi 5. April, 20 Uhr,** Cuisino Eventraum, Riezlern.

► **Altersgerechtes Arbeiten.** Wie Menschen gerne und gesund bis zur Pension arbeiten. KAB-Vortrag mit Dr. Markus Hofer, Eintritt frei, Anmeldung: KAB-Büro, T 05523 53147, [www.kab-vorarlberg.com](http://www.kab-vorarlberg.com)  
**Do 6. April, 19.30 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Abend der Versöhnung.** Der Seelsorgeraum Bludenz lädt ein zu stimmungsvollem Lobpreis, lebensnahen Gebeten, Möglichkeit zu Beichte, Gespräch und Segnung.  
**Fr 7. April, 19 bis 21 Uhr,** Hl. Kreuzkirche, Bludenz.

► **Segnungsfeier für Schwangere.** Für die ganze Familie - interkulturell und interreligiös. Anschließend gemütlicher Hock, Anmeldung bei Elisabeth Kennerknecht, PGR Langen: T 0664 3916486.  
**Sa 8. April, 14 Uhr,** Pfarrkirche, Langen b. Bregenz.

## Musical „Ruth“ in Lauterach

# Neues Musical von KISI

Das neue Familienmusical „Ruth“ von KISI Österreich kommt erstmals nach Lauterach.

KISI - God's singing kids - ist ein katholischer Verein mit ökumenischem Auftrag. Die 100 mitwirkenden Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen stammen aus ganz Österreich und Süddeutschland. In der alttestamentlichen Geschichte zieht die junge Ruth mit der alten und verbitterten Naomi in die Fremde. Ein hoffnungsvoller Neubeginn wird möglich.



Mit Tanz und Gesang begeistern die Mitwirkenden Groß und Klein. KISI

Karten (€ 10,-) gibt es an der Abendkasse oder online unter [www.ruth-musical.org](http://www.ruth-musical.org)

► **Sa 8. April, 18 Uhr,** Hofsteigsaal, Lauterach.

## TIPPS DER REDAKTION



► **Christliches Gemeinschaftsbegräbnis für früh verstorbene Kinder.** Mit islamischem Gebets-teil. Trauer und Verlust verbindet über alle Konfessionen und Religionen hinweg. Es können Blumen und/oder Spielzeug für das verstorbene Kind am Grab niederlegt werden.

**Do 6. April, 16 Uhr,** Friedhof des LKH Rankweil (Frühverstorbenenfriedhof im vorderen Teil).

► **Kirchenchor Mellau: Orchesterkonzert.** Werke von Mozart, Bach und Mendelssohn-Bartholdy. Kirchenchor Mellau mit Sinfonietta Vorarlberg und Solist/innen (Birgit Plankel, Martina Gmeinder, Stefan Gisinger, Michael Schwendinger).  
**So 2. April, 17 bis 18.30 Uhr,** Pfarrkirche, Mellau.

► **Fastenpredigt mit Dogmatik- Univ. Prof. Roman Siebenrock.** „Fake-News“, „Lügenpresse“ und „alternative Fakten“ sind mediale Schlagworte der Gegenwart. Das Thema der diesjährigen Fastenpredigten-Reihe in der Basilika Rankweil lautet „Von Lüge und Wahrheit“.  
**So 2. April, 17 Uhr,** Basilika, Rankweil.



► **Konzert der Dommusik: Stabat Mater von Joseph Haydn.** Die Solisten sind Birgit Plankel (Sopran), Veronika Dünser (Alt), Stefan Gisinger (Tenor) und Johannes Schwendinger (Bass). Es musizieren der Domchor St. Nikolaus und das Orchester der Dommusik unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack.  
**So 9. April, 19 Uhr,** Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Einführung in das einfache Gebet.** Schritte ins Jesusgebet. Leitung: Pfr. Ernst Ritter. Info und Anmeldung: T 05522 44290-0, [E.bildungshaus@bhba.at](mailto:E.bildungshaus@bhba.at)  
**18. April bis 13. Juni,** jeden Dienstag von 18.30 bis ca. 21.30 Uhr. Wochenende: **Sa 10. Juni, 9 Uhr bis So 11. Juni, 14 Uhr.** Bildungshaus Batschuns.

► **500 Jahre Reformation - Martin Luther. Ernste und heitere Zitate.** Lesung mit dem evangelischen Pfarrer i.R. Wolfgang Olschbaur - ein unterhaltsamer Abend mit einem anregenden Gedanken-Potpourri. Musik: Elisabeth Ruf, Orgel. Infos: Pfarramt Schwarzach, T 05572 58278.  
**So 2. April, 18 bis 19.30 Uhr,** Pfarrkirche, Schwarzach.

Feuerbestattung-  
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:  
Tel. 05576/43111-0  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

ENTGELTICHE EINSCHÜTLUNG

## TAGESLESUNGEN

**Sonntag, 2. April**  
L I: Ez 37,12b-14 | L II: Röm 8,8-11  
Ev: Joh 11,1-45

**Montag, 3. April**  
L: 2 Kön 4,18b-21.32-37  
Ev: Joh 11,1-45

**Dienstag, 4. April**  
L: Num 21,4-9 | Ev: Joh 8,21-30

**Mittwoch, 5. April**  
L: Dan 3,14-21.49.91-92.95  
Ev: Joh 8,31-42

**Donnerstag, 6. April**  
L: Gen 17,1a.3-9 | Ev: Joh 8,51-59

**Freitag, 7. April**  
L: Jer 20,10-13 | Ev: Joh 10,31-42

**Samstag, 8. April**  
L: Ez 37,21-28 | Ev: Joh 11,45-57

**Palmsonntag, 9. April**  
L I: Jes 50,4-7 | L II: Phil 2,6-11  
Evv: Mt 21,1-11 und Mt 26,14-27,66

## IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch  
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.  
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.  
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle  
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211  
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211  
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125  
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,  
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5  
E-Mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)  
Internet: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)  
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: [office@koopredaktion.at](mailto:office@koopredaktion.at)  
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: [office@kizmedia.at](mailto:office@kizmedia.at)  
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50  
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach  
Art Copyright: Bildrecht Wien  
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

**KOMMENTARE**

**Kritik an Helfern**

Vergangene Woche ist ein Buch des scheidenden Leiters des Asylaufnahmезentrums Traiskirchen erschienen. Es geht hart mit den Hilfsorganisationen ins Gericht. Dass diesen das Buch als Angriff erscheinen muss, ist nachvollziehbar. Über die eigene Außenwirkung nachzudenken, ist aber nie ein Fehler. Umgekehrt wird man rückfragen müssen, ob der Autor mit dem Buch nicht doch auch ein paar Rechnungen begleichen will und seine Kritik deshalb zu hinterfragen ist. Was der Debatte aber fehlt, ist die Tatsache, dass der Staat nicht willens oder nicht in der Lage ist, bestimmte Aufgaben für Menschen selbst zu übernehmen, und es die Arbeit der Hilfsorganisationen braucht.

**HEINZ NIEDERLEITNER**

**Korruption angeprangert**

In Russland blüht die Korruption. Dagegen haben am Sonntag Tausende Menschen in russischen Städten friedlich, aber ohne Genehmigung ihren Unmut geäußert. Hunderte Menschen wurden festgenommen, darunter auch der Kreml-Kritiker Alexej Nawalny, der zu den Protesten aufgerufen hatte. Seit vielen Jahren äußert er sich kritisch über Korruption seitens der Spitzen des Staates. Die Polizei ging mit den Demonstranten nicht gerade zimperlich um und setzte Schlagstöcke ein. Einmal mehr wurde hier das Meinungs- und Versammlungsrecht mit Füßen getreten. Friedliche Demonstranten sollten umgehend freigelassen werden. **SUSANNE HUBER**

**KOPF DER WOCHE: DR. ELISABETH BIRNBAUM, BIBELWISSENSCHAFTLERIN**

**Mit Leib und Seele für die Bibel**

**Die Bischofskonferenz hat Elisabeth Birnbaum jüngst zur künftigen Direktorin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks (ÖKB) bestellt. Die Spezialistin für das Alte Testament möchte die Einrichtung selbst, aber auch den Stellenwert der Bibel in unserer Kultur sichtbarer machen.**

„Wenn die Menschen im Konzert ein Oratorium hören, möchte ich vermitteln: Das ist nicht nur schöne Musik, da steckt die Bibel drinnen“, sagt Birnbaum.

Mit Musik kennt sich die Theologin auch aus: 1969 in eine Wiener



„Die Bibel ist ein Buch, das immer schöner wird, je mehr man sich mit ihm beschäftigt.“

**ELISABETH BIRNBAUM**  
NIE

Musikerfamilie geboren (der Vater war Cellist bei den Wiener Philharmonikern), wollte sie zunächst Opernsängerin werden und schloss mehrere Gesangsausbildungen ab. Auch mit Büchern – z. B. eine Biografie des Sängers Walter Berry – trat sie an die Öffentlichkeit. Doch Ende der 90er Jahre hatte sie das Gefühl, in der Musik nicht das zu erreichen, was sie wollte. Zudem hatte sie inzwischen in der katholischen Kirche eine Heimat gefunden. Also konvertierte Birnbaum von der evangelischen zur katholischen Kirche und begann ein Theologiestudium.

**Vernetzung.** Heute nennt sie sich „Alttestamentlerin mit Leib und Seele“, arbeitet an einem Salomo-Projekt an der Katholischen Privat-Universität Linz und schreibt ihre Habilitationsarbeit über das Hohelied. Mit Mai beginnt dann ihre Einarbeitungszeit beim Bibelwerk, am 1. September wird sie Direktorin, nachdem sie bisher schon im Vorstand mitgewirkt hat. Die Theologin freut sich auf die Gestaltungsmöglichkeiten und möchte durch Vernetzung die Synergien zwischen den vielfältigen Aktivitäten im Bereich der Bibel ausbauen. **HEINZ NIEDERLEITNER**

**ZU GUTER LETZT**

**Fleischgewordener Wahnsinn**

Soja beansprucht in Brasilien rund die Hälfte der Ackerfläche. Gebraucht wird es nicht für Tofu und Co, sondern für: Viehfutter. 80 Prozent des Ertrags gehen in die Container nach Europa, um hier unsere Rinder, Schweine und andere Nutztiere zu mästen. Die Folgen für die Menschen vor Ort sind verheerend: Landraub, Pestizidvergiftungen, Raubbau, Vertreibungen.

Der Höchster Thomas Bauer lebt schon seit 20 Jahren im Nordosten Brasiliens. Er ist unter anderem Mitglied der Brasilianischen Pastoralkommission und setzt sich unermüdlich für die benachteiligte Bevölkerung ein. Sein neuester Dokumentarfilm „Soja - der fleischgewordene Wahnsinn“ zeigt die Zusammenhänge auf, zwischen dem, was bei uns auf Tellern landet und dem, was die Bevölkerung Brasiliens dabei verliert. Auf seiner Österrichtournee macht er auch in seiner Hei-

mat Halt und lädt zum Film- und Gesprächsabend.



**Filmabende mit Thomas Bauer:**

- ▶ **Mi 5. April, 19.30 Uhr,** Alte Schule, Höchst.
- ▶ **Do 6. April, 19.30 Uhr,** Pfarrsaal Zemna, Bludenz. **BAUER**

**HUMOR**

„Was kostet die Angel?“ - „19,99“ - „Das ist aber günstig. Wo ist der Haken?“ - „Es gibt keinen Haken.“



**s' Kirchamüse**

**D'Frühjahrsmüdigkeit hot mi voll verwünscht. I hon scho a ganze Lishta mit Gemaßnahme: Lüfta, Frischkäs, Audio-Datei mit Miauen, Kirchaputzfrau verschrecka ... Am liabschta isch m'r abr immer no: a weiches Kopfküssi.**